

## Ça ira?

Die Verbrechen von gestern  
haben  
die Gedenktage  
an die Verbrechen von vorgestern  
abgeschafft

Angesichts  
der Verbrechen von heute  
machen wir uns zu schaffen  
mit den Gedenktagen  
an die Verbrechen von gestern

Die Verbrechen von morgen  
werden uns Heutige  
abschaffen  
ohne Gedenktage  
wenn wir sie nicht verhindern

## Das Ärgernis

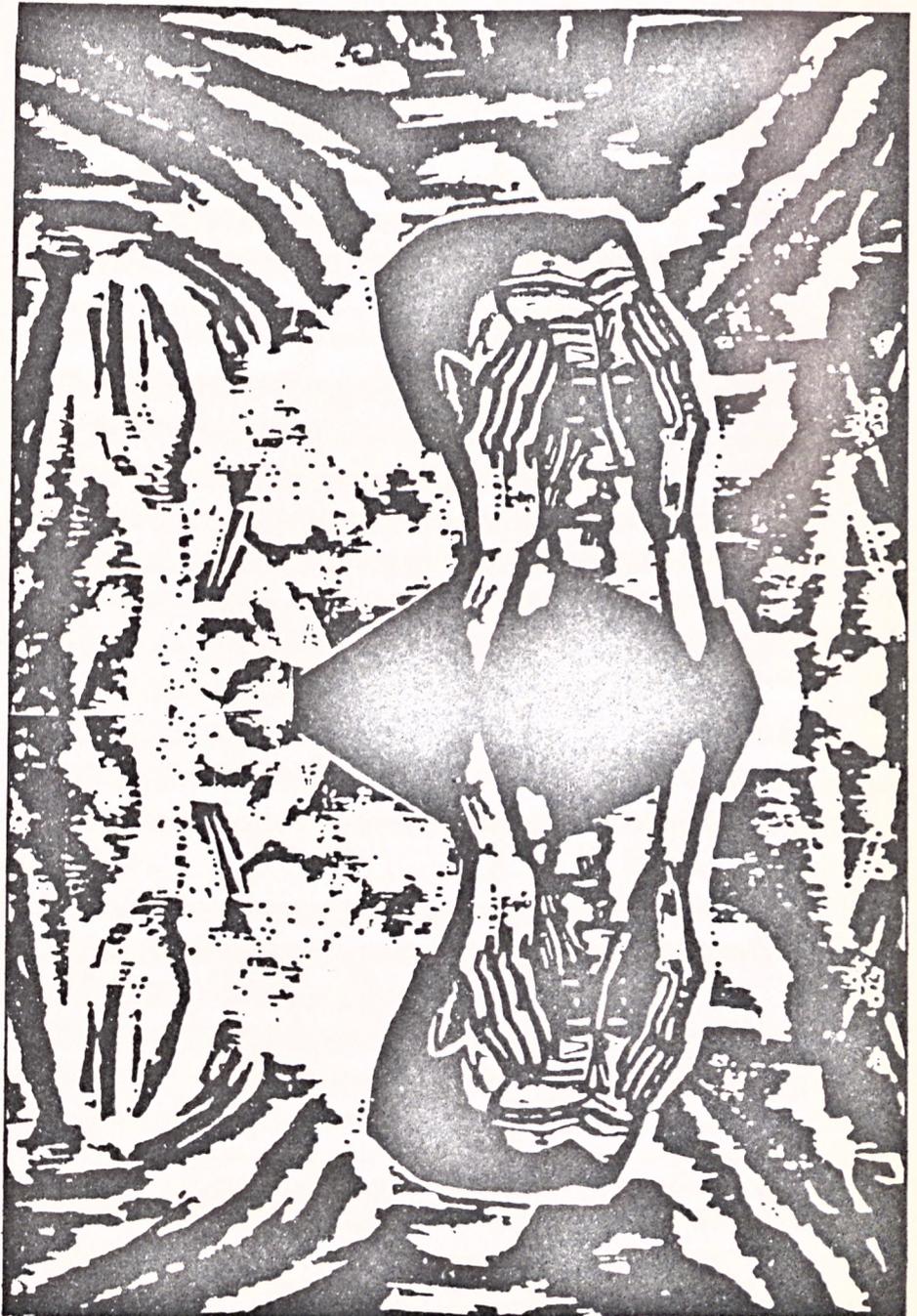
Wendet euch  
nicht ab  
sondern schauet  
ihr braven Bürger  
den jungen Neonazis  
die in euerem Staat  
von neuem den Glauben  
an den alten Irrsinn  
gelernt haben  
tief in die Augen

Ihr schaut nicht  
genau genug hin  
wenn ihr in diesen blauen  
oder braunen  
oder auch grauen Augen  
nicht  
einen Augenblick lang  
euer eigenes  
Spiegelbild seht

Zurückspiegelt euch  
euer eigenes  
einen Augenblick lang  
nicht  
oder auch diesen Augen  
oder diesen  
wenn ihr in diesen diesen  
sehen sehen  
Ihr schaut nicht

in die Augen  
sehen haben  
zu den alten Irrsinn  
von neuem den Glauben  
die in euerem Staat  
den jungen Neonazis  
ihr diesen Bürger  
sondern schauet  
nicht ab  
Wendet euch

# NATIONALSOZIALISMUS UND ANTISEMITISMUS AN HOCHSCHULEN



## INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	3
STUDENTEN IN DER WEIMARER REPUBLIK	4
AUFKOMMEN DES NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENBUNDES	10
BOYKOTT JÜDISCHER GESCHÄFTE	17
BÜCHERVERBRENNUNG	18
GLEICHSCHALTUNG UND RASSISTISCHE GESETZGEBUNG AN DEN HOCHSCHULEN	20
"NÜRNBERGER GESETZE"	23
DER NSDSTB NACH DER GLEICHSCHALTUNG - DIE ANWEN- DUNG DER NATIONALSOZIALISTISCHEN ERZIEHUNGSDI- DIOLOGIE AN DEN HOCHSCHULEN	24
DER NATIONALSOZIALISTISCHE WISSENSCHAFTSMISSBRAUCH	31
VÖLKISCH-RASSISTISCHE UMDEUTUNG DER STUDIENGÄNGE	32
DER JUDENPOGROM 1938	34
ANMERKUNGEN	38

## IMPRESSUM

Redaktion und V.i.S.d.P.:

Fachschaft des Fachbereichs 2 - Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften

Jens Bersch, Brigitte Gotthold, Fanny Gutjahr,  
Gabi Herbert, Anita Knauß, Otmar Kraft, Jörg Schader.

Wir danken Edmund Knoll und Johannes Rath für ihre Unterstützung.

Darmstadt im November 1988

Abbildung auf der Titelseite:

Unter Verwendung von "Der Mann in der Ebene" von  
Erich Heckel, 1917, aus: Horst Jähner, Künstlergruppe Brücke,  
Frankfurt/Olten/Wien 1984.

Gedichte auf der Titelseite und auf der Rückseite

beide von Erich Fried, aus: Erich Fried, Es ist, was es ist.  
Liebesgedichte, Angstgedichte, Zorngedichte. Berlin 1987,  
"Das Ärgernis" S.70, "Ça ira" S.78.

## **Vorwort**

Der 50. Jahrestag des Judenpogroms am 9. November 1938, gab uns in Verbindung mit der geplanten Mahnwoche den Anstoß, uns mit Nationalsozialismus und Antisemitismus an der THD und in Darmstadt zu beschäftigen.

Unser ursprüngliches Interesse war es, herauszufinden, wie der Pogrom gegen die Juden in Darmstadt verlief, und inwieweit Angehörige der THD daran beteiligt waren. Wir mußten jedoch feststellen, daß gerade zu der letzten Frage kaum Material vorhanden war. Andererseits fanden wir bei unseren Recherchen umfangreiche Informationen zur Entwicklung des Nationalsozialismus im Bereich der Hochschulen in Deutschland und insbesondere an der TH-Darmstadt.

Dennoch war es uns nicht möglich in der kurzen Zeit, die wir zur Ausarbeitung dieser Broschüre zur Verfügung hatten, uns allumfassend mit diesem Thema zu beschäftigen. Dementsprechend hatten wir nicht den Anspruch, einen geschlossenen Überblick über diesen Abschnitt der Geschichte von Studentenschaft und Hochschule zu geben. Eine Leitlinie der Broschüre stellt die Entwicklung der Studentenschaft bis zum Jahre 1938 dar; eine andere gibt anhand antisemitischer Gesetze, Verordnungen und Ereignissen Einblick in die Lebensbedingungen der damaligen Zeit. Wir begnügen uns damit, oft in Form von Zitaten, Momente darzustellen, die uns typisch und wesentlich erscheinen. Die Broschüre erhält dadurch den Charakter einer Beschreibung, weniger den der Erklärung. Es kann aber auf diese Weise deutlich werden, wie irrational und unmenschlich der Nationalsozialismus wirklich war. Genau das war es, was uns beim Lesen der Originaltexte immer wieder erschreckte, da es uns aus dem diffusen "Wissen um ..." herausriß. Die von uns verwendeten Auszüge aus manchen dieser Reden und Artikel entlarven sich selbst. Mit Gedichten und Prosatexten Verfolgter und Vertriebener sowie mit Auszügen aus Tagebüchern dieser Zeit versuchen wir die Seite der Betroffenen darzustellen. Damit möchten wir auch verdeutlichen, daß es sehr wohl möglich war, nicht im Faschismus aufzugehen oder mitzulaufen, sondern sich ein eigenständiges Denken und Handeln zu erhalten. Das bedeutet auch, daß wir denen, die mitmachten, die Frage nach ihrer eigenen Geschichte nicht ersparen wollen. Genausowenig aber ersparen wir uns und allen, die jetzt leben, die Frage nach unserem heutigen Denken und Verhalten gegenüber sozialen und ethnischen Minderheiten sowie nach dem Umgang mit dem wieder auflebenden Rassismus, Rechtsradikalismus und Neofaschismus.

Es geht daher nicht darum, Rassismus und Faschismus als eine abgeschlossene historische Periode zu betrachten.

Wir wollen mit dieser Broschüre zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den aktuellen Entwicklungen anregen.

**Die Fachschaft am Fachbereich 2**

# Studenten in der Weimarer Republik

Das nebenstehende Zitat aus der Hessischen Hochschulzeitung von 1927, die von der Darmstädter Studentenschaft herausgegeben wurde, zeigt bereits viel von dem auf, was im Denken der Studenten der Weimarer Republik eine Rolle spielte und verdeutlicht zugleich ihre Anfälligkeit für die nationalsozialistische Ideologie.

Zunächst aber ist zu sagen, daß die darin angesprochenen Burschenschaften, Corps und sonstigen Verbindungen das studentische Leben in der Weimarer Republik stark dominierten. Ungefähr 80 Prozent der männlichen Studierenden (Frauen waren in dieser Zeit an Universitäten noch kaum vertreten) waren in studentischen Vereinigungen organisiert; an der TH Darmstadt waren es jedoch weniger als die Hälfte. Der AStA allerdings wurde hier zum größten Teil von der "Vereinigung Darmstädter Korporationen" gestellt, in der sich Darmstädter Verbindungen zusammengeschlossen hatten.

Diese Verbindungen nun sahen sich in der Tradition der Anfang des 19. Jahrhunderts gegründeten Burschenschaften. Die Studentenschaft hatte zuvor aus vielen Landsmannschaften bestanden. Dagegen verstanden sich die Burschenschaften als Einigungsbewegung, die gleichzeitig Vorbild sein sollte für die politische Einigung Deutschlands.

Dieses politische Ziel verlor nach der Gründung des deutschen Reichs 1871 an Bedeutung, großdeutsche und konservative Gedanken wurden aber weiterhin gepflegt.

## Einstellung zum Weimarer Staat

Daran änderte sich auch nach dem Ersten Weltkrieg nichts. Die Weimarer Republik wurde von der Mehrheit der Studierenden abgelehnt. Zum einen symbolisierte sie und ihre politischen Vertreter die Niederlage der großdeutschen und nationalistischen Bestrebungen. Die parlamentarische Demokratie war außerdem für viele Ausdruck für Chaos und Unordnung, die es wieder zu beseitigen galt - zugunsten eines starken Machtstaates. Insbesondere in den Corps trauerte

Um die Stellung der Studenten zum Staat zu klären, wurden vor 110 Jahren die Burschenschaften gegründet. Diese kamen mit dem bestehenden Staat in Konflikt, weil sie ihre Aufgaben dem von ihnen zu schaffenden Staat gegenüber erkannten. Ähnlich ist auch heute die Spannung zwischen Studentenschaft und Staat. Die großdeutsche Studentenschaft hat das Erbe der alten Burschenschaften angetreten... Der Staat ist um des Volkes willen da. Zum Volk gehören wir Studenten. Wir bleiben mit den Arbeitern im blauen Kittel eine Volksgemeinschaft...

Wenn wir jetzt die großdeutsche Studentenschaft haben, so werden wir uns später den großdeutschen Staat bauen.

SSZ, 1927 Nr. 11

Der deutsche Hochschulring war nach dem Führerprinzip aufgebaut. Die Gesamtorganisation wurde von einem Führerausschuß geleitet (d. B.)... der sich selbst ergänzt und dadurch, über die mit der demokratischen Führerauslese verbundene Gefährdung durch parlamentarische Parteistreiterei und Kompromißpolitik hinausgehoben, in würdiger und eindeutiger Weise den Gesamtwillen der ganzen Bewegung zu verkörpern imstande ist.

Deutsche Akademische Rundschau 5.11.1922 (1)

Wir verzehren uns jetzt in der Sehnsucht nach dem großen Führer und Gestalter. Seien wir uns darüber klar, daß ein solcher stets nur Vollbringer einer Tat, Vollender einer Form sein kann, die in Gesinnung und Willen der Volksgemeinschaft vorgebildet ist...

Auf einem Vortrag auf dem Östlinger Studententag 1920 (2)

Ein inbrünstiges Verlangen, ein verhaltener Schrei lebt in uns allen seit dem unglücklichen Ausgang des Weltkriegs nach dem Führer unserer Völker.

**Wingolff-Blätter 24.3.1925** ( 3 )

... das Regierungsgeschehen, die Spitze der Regierung kann nur ein Einziger sein, der mit seiner ganzen Persönlichkeit der Gemeinschaft verantwortlich ist; dem Regierungsoberhaupt wird ein Großer Rat zur Seite gegeben.

**Deutsche Akademische Rundschau 1.4.1928** ( 4 )

Hier lebt der große Lebensrhythmus der heldisch kämpfenden Nation im praktischen und heißen Pulsschlag weiter. Der Kampf der mitteleuropäischen deutschen Kriegsschiffe wird hier einfach mit anderen zeitgemäßen Mitteln fortgesetzt und fortgekämpft. Hier wird das "soziale" Erlebnis des Weltkrieges in der vergemeinschaftenden Kraft der Windackten-Gemeinschaft nach. Und der Donnerschritt der Bataillone hinter überlieferungsgefälliger, vom Volksgeliste gefälliger Soldatenmusik bewegt noch heute im Stahlhelm-Aufmarsch die von der Weltkriegsgeneration zum Erzittern gebrachten deutsche Erde.

Stadtler, 1927, ( 5 )

Rechts von der herrschenden Mitte sehen wir die dritte Front im Aufmarsch, die nationale Opposition die Front Selte-Stiller-Hugenberg, bereit und willens, das herausziehende Chaos zu bändigen und in Deutschland auf allen Gebieten des Lebens eine neue Ordnung aufzurichten, die Herrschaft des Dritten Reiches

Stadtler, 1931/32, ( 6 )

Wer den Schlüssel zum Friedhof von Langemarck in den Händen hält, der bekennt damit, daß er mehr als ein Totenpfleger ist. Und wer in der Stunde des allgemeinen Gedenkens an Langemarck den harten Sinn der knappen Zeilen begreift, der fühlt, daß die lunge Generation nicht nur ein Erbe verwalten will, sondern ein Wesen, das noch nicht Ruhe gefunden hat, ertragen und vermehren soll.

SSZ, 1.7.1932

man dem Kaisertum nach, wo eine unumstrittene Führerfigur nationale Größe repräsentiert hatte.

Der Interessenspluralismus, der in der Weimarer Republik im Gegensatz zum Kaiserreich herrschte, schien die ehemals sicher geglaubten Privilegien und den elitären Anspruch des akademischen Bürgertums in Frage zu stellen. In der Konkurrenz um sozialen Status hatte man sich nun mit Vertretern von Parteien, Verbänden und Gewerkschaften auseinanderzusetzen. Die Möglichkeiten, eine ökonomisch sichere Position und soziales Ansehen zu erreichen, wurden außerdem durch die Wirtschaftskrisen der zwanziger Jahre beeinträchtigt.

Diese Situation der Akademiker schlug sich auch im Bewußtsein der Studenten nieder.

Für die Geisteshaltung des größten Teils der Studierenden dieser Zeit sind jedoch weitere Merkmale charakteristisch, die im folgenden grob umrissen werden sollen.

#### Frontsoldatenmythos und Gemeinschaftsideologie

Ein großer Teil der zu Beginn der Weimarer Republik Studierenden hatte am Krieg teilgenommen. Dies prägte die erste Studentengeneration nach dem Krieg. Unter anderem aus diesen Bedingungen heraus entstand eine Gemeinschaftsideologie, die sich mit dem völkisch-nationalsozialistischen Blut-und-Boden-Denken verbinden konnte. Die Verherrlichung des opferwilligen und harten Soldatentums, ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil des Nationalsozialismus, kam Ende der zwanziger Jahre wieder verstärkt unter den Studenten auf.

Deutlich wurde dies in der Gründung des Stahlhelm-Studentenringes Langemarck 1927. Selbstverständnis und Zielrichtung werden in den Äußerungen seines Vorsitzenden Stadtler sichtbar, der zugleich deutschnationaler Reichstagsabgeordneter war.

Langemarck war ein im ersten Weltkrieg oft umkämpftes Dorf in Flandern. Im November 1914 kämpften dort Freiwilligenregimenter, die sich vor allem aus Schülern und Studenten zusammensetzten. Die große Zahl der Opfer wurden unter den Studenten und Professoren der Weimarer Republik als Beispiel und Symbol fragloser

Hingabebereitschaft "für das Vaterland" verherrlicht.

1928 übernahm die Deutsche Studentenschaft eine Patenschaft für den deutschen Soldatenfriedhof Langemarck-Nord. Auf diesem Sammelfriedhof befanden sich 10 000 der insgesamt 45 000 Kriegsgräber in diesem Gebiet.

Die Nationalsozialisten hielten den Mythos von soldatischem Heldentum und Opferwillen auch im Dritten Reich hoch. Ihre expansionistische, auf Krieg ausgerichtete Politik setzte schließlich um, was im Denken vieler lange vorbereitet war.

### Nationalismus und völkisches Bewußtsein

Nationalismus wie Militarismus waren bereits charakteristische Merkmale des Wilhelminischen Reiches gewesen und ebten in der Weimarer Republik keineswegs ab.

Der Ausgang des ersten Weltkriegs und insbesondere der Friedensvertrag von Versailles wurden als Schmach empfunden. Der deutsche Anspruch auf verlorene Gebiete wurde z. B. in Aufforderungen an Kommilitonen, dort zu studieren, deutlich. In studentischen Veranstaltungen zur politischen Bildung ging es dementsprechend oft um Fragen des "Grenz- und Auslandsdeutschtums".

Die nationalistisch-großdeutsche Selbstüberheblichkeit speiste sich auch aus den Eigenschaften, die man sich und "dem deutschen Volk", das durch "gleiche Abstammung" und "gleiche geistige Art" bestimmt und zusammengehalten werde, zusprach. So war denn auch das Leitwort der Erziehungsarbeit der Korporationen: "**Gedenke, daß du Deutscher bist.**"

### Antisemitismus

Bereits in den Ursatzungen der Burschenschaften waren Juden ausgeschlossen. Auch wenn sich dieser Grundsatz keineswegs durchgängig durch die Geschichte der Satzungen zog, war der Antisemitismus ein wesentliches Merkmal der Geisteshaltung der Studierenden in der Weimarer Republik - wiederum verbunden mit der nationalistischen Deutschtumsideologie.

### Inscription des Denkmals in Langemarck:

**Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!**

Im Andenken an ihre gefallenen Brüder errichtet die deutsche Studentenschaft an dieser geweihten Stelle, an der 10000 Deutsche mit dem Blut

"Deutschland, Deutschland über alles" auf den Klippen für Volk und Vaterland in den Tod gingen, ein Denkmal, das in späterer Zeit von Heldentum und Opfermut deutscher Studenten künden soll.

Den gefallenen Brüdern zur Ehre, für Deutschlands Ansehen in der Welt und der studentischen Jugend zur Mahnung

§§3, 26.11.1930

---

### Kommilitonen, helft dem bedrängten Osten!

Studiert wenigstens ein Semester an einer ostdeutschen Hochschule!

Albertus-Universität Königsberg  
Handels-Hochschule Königsberg  
Technische Hochschule Danzig  
Technische Hochschule Breslau  
Universität Breslau

---

( 7 )

**Zielformel des Deutschen Hochschulrings 1924, der zu dieser Zeit die Studentenparlamente beherrschte:**

... **Völkisch-soziale und völkisch-großdeutsche Arbeit soll fürder im Vordergrund unserer Tätigkeit stehen; ebenso die Wehrhaftmachung im völkischen Geiste. All diese Arbeit soll getragen sein vom machtpolitischen Willen und auf den völkischen Staat als Machtstaat abzielen.**

( 8 )

**Das Studium für Ausländer ist an den deutschen Hochschulen zu beschränken, desgleichen die Neutralisierung einwandernder Juden.**

**Dresdner Studententag 1920**

( 9 )

Jeder, der die heutige Studentenschaft kennt, weiß, daß sie antisemitisch ist. Als wir nach den Kriegsjahren in die Heimat zurückkehrten und sahen, was aus unserem deutschen Volke geworden war, haben wir uns, um nicht an unserem Volk und unserem eigenen Deutschtum verzweifeln zu müssen, geklammert an die Gewißheit, daß unser Volk undeutsch geworden, weil verführt war, daß aber der gute alte deutsche Stamm sieghaft wieder durchbrechen werde, sobald er sich löse von den Banden der volksfremden Verführer... Theorien über Rasse und Volkstum wurden nicht geprüft auf ihren allgemeinen wissenschaftlichen Wert, sondern mit bestimmter Zuspitzung angenommen als gestichertes nationales Postulat. Solcher Antisemitismus, die auf irgendwie geschichtlichem Erleben gewonnene Erkenntnis von der nationalen Schädlichkeit der Juden, will sich - nicht nur in der Studentenschaft - nach außen bestätigen: In einer energischen Abwehr gegenüber den Juden und in einer Aufklärungsarbeit an den deutschen Volksgenossen, welche den Sitten und Gesprächen der heutigen Parteilagitation angepaßt ist und darum als "Radauantisemitismus" verworfen wird.

**Burschenschaftliche Blätter 3.6.1921** (10)

Der Begleich des Zeitgeschehens in den Jahren 1928 - 1933 mit den Vorgängen in der heutigen Zeit hat schlechthin kaum Parallelen. Die eingangs erwähnte Krise der Wirtschaft mit ca. 6 Millionen Arbeitslosen ließ den damaligen Studenten kaum eine Hoffnung auf eine Betätigung in einem Beruf.

Bei 47 Firmen bewarb ich mich nach dem Studium, bis ich dann gegen ein geringes Entgelt von RM 150.-- ( das ist kein Schreibfehler ) bei der Firma Schorsch, Rheinb./Rhld. als Berechnungsingenieur für Elektro-Motoren eine Anstellung fand.

(11)

Von den studentischen Verbindungen wurden nach und nach Arier-Paragraphen eingeführt. Dies geschah ohne direkte Verbindung zum Nationalsozialismus.

Auch wenn der Antisemitismus keinesfalls mit wirtschaftlichen Faktoren allein erklärt werden kann, ist es doch wichtig, die soziale und wirtschaftliche Situation der Studenten zu beachten, um die Zusammenhänge mit ihren Einstellungen zu erkennen.

Es war für die meisten Studierenden der gesamten Weimarer Zeit außerordentlich schwer, ihren Lebensunterhalt zu sichern. Insbesondere zu Anfang und am Ende der zwanziger Jahre litten sie unter sozialer Not. Im Gegensatz zum allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung in den Jahren 1924 - 28 verbesserte sich die materielle Lage der Studenten in dieser Zeit keineswegs. Die Anzahl der Werksstudenten verringerte sich zwar; daß sie aber während der Weltwirtschaftskrise nicht wieder stärker anstieg (1922 waren es 50 Prozent gewesen), lag am mangelnden Bedarf an Arbeitskräften, nicht an der Nachfrage seitens der Studenten.

Zudem waren die Berufsaussichten für Akademiker gerade während der Krise Ende der 20er/Anfang der 30er Jahre sehr schlecht.

150 000 arbeitslose Akademiker standen 1932/33 300 000 beschäftigten gegenüber.

Die Studenten, die zu 95 Prozent der Mittel- und Oberschicht entstammten, sahen ihre soziale Position und damit ihre Zukunft bedroht. Das bewirkte oder verstärkte wiederum ihre Ablehnung des Weimarer Staates. Die mit der sozialen Unsicherheit verbundenen Desorientierung erhöhte die Bereitschaft, an Wunderlösungen zu glauben und extreme Ideologien anzunehmen. Verbunden "...das "uralte, psychische rituelle Bedürfnis..., die Gründe für Mißbehagen und Mißerfolge, Angst und Zorn auf bestimmte, scharf umrissene und bequem greifbare Minderheitengruppen zurückzuführen." In unserem Fall: Kommunisten, Sozialisten, Demokraten, besonders aber Juden." Bracher 1964 nach Faust, (12)

Gerade die Juden erschienen den Studenten als eine konkrete soziale Bedrohung. Deren Anteil an den akademischen Berufen sowie an den Lehrenden und Lernenden der Hochschulen lag über dem jüdischen Anteil der Gesamtbevölkerung.

"Wenn Juden in akademischen Berufen prozentual stark vertreten sind und auch einige kulturelle Schlüsselstellungen innehaben, so frage ich den, der sich darüber beschwert: Was hat Deutschland denn in der Zeit seiner größten Prosperität in der Kaiserzeit nämlich für eine Auslese seiner begabten armen Jungen getan? Das Judentum hat auch in schlechten Zeiten für seine fördernden Kinder immer Mittel übrig gehabt. Aber die deutschen Jungen aus dem Proletariat, die mußten früh aufs Feld oder in die Fabrik; Kraft, die nicht hochkam. Das einzige Sprungbrett, das der Klassenstaat bot, war die Unteroffizierschule."

C.v.Ossietsky, "Die Weltbühne" vom  
13.07.1932, (13)

Um herauszustellen, daß der Antisemitismus wesentlich auch von psychosozialen Faktoren abhängt, sei das folgende Zitat von A. und M. Mitscherlich angeführt (14)

Wenn wir aus der Verbreitung von Vorurteilen den Schluß ziehen, sie seien das Produkt einer konstitutionellen Eigenart der menschlichen Psyche, so bringt das nicht weiter. Zweifellos besteht diese psychische Reaktionsmöglichkeit, auf belastende Erfahrungen mit der Bildung von Vorurteilen zu reagieren. Aber es muß irgendwann dieser Konflikt zwischen Triebverlangen und Versagungen oder Verurteilungen durch die soziale Umwelt für jeden einzelnen beschworen worden sein, damit die bestehende Fähigkeit, sich mit Hilfe von Vorurteilen entlasten zu können, aktualisiert wird. Die Anwendung von Vorurteilen – wir wiederholen diese dynamische Definition – bringt Erleichterung vor schmerzhafter Realität; ein entscheidender Teil dieser Realität sind Triebwünsche, gegen die soziale Gebote errichtet sind. Der Preis dieser Entlastung ist hoch. Die Realität wird (etwa durch Projektion der eigenen, mit dem Ich-Ideal unvereinbaren Eigenschaften auf andere) entstellt, und es kostet von jetzt an keinen geringen Aufwand, diese Entstellung aufrechtzuerhalten...

Vorurteilsbildung ist ... Entlastung durch Realitätsverleugnung, durch Zurechtbiegen der Wirklichkeit nach den eigenen Wünschen. Aber es bleibt zuzugeben, mit Vorurteilen wird ein Korrektiv des «unerträglichen Druckes» der Kultur zur konformen Repression angeboten und aufgegriffen. Je schärfer der Zwang zur Anpassung an soziale Normen und Werturteile, desto mehr wird das Ich des Individuums mit Kontrollfunktionen über die Triebwünsche belastet, die ihm in sich selbst begegnen; desto eher wird es geneigt sein, von Realitätsverleugnung, von Verdrängung und Projektion (als den für die kollektive Anpassung effektivsten Abwehrmechanismen) Gebrauch zu machen.

Diese Dimension des Antisemitismus bzw. des vorurteilsbehafteten Umgangs mit Minderheiten kann hier jedoch ebensowenig weiter ausgeführt werden wie die Geschichte des Antisemitismus, der sich seit dem Mittelalter in Europa herausbildete. Klar wird aus dem Zitat aber bereits soviel, daß die psychosozialen Bedingungen, aus denen Antisemitismus hervorgehen kann, nicht an dem speziellen historischen Rahmen des Kaiserreichs oder der Weimarer Republik gebunden, sondern heute noch genauso vorhanden sind.

...vom Rassenstandpunkt her kommt der von den Nationalsozialisten geforderte Numerus clausus. Es sollen nicht mehr Juden an deutschen Hochschulen studieren, als deren prozentualer Anteil im Volke ausmacht. Eine Forderung, die im ersten Augenblick als eine gerechte Lösung des jüdischen Minderheitenproblems empfunden wird, vorausgesetzt, daß man die Berechtigung hierzu anerkennt...

Im Fall der persönlichen Fähigkeit der Juden (d. B.)... müssen wir die Lage klar erkennen und auf dem Weg der eigenen Leistungsteigerung einen natürlichen "Numerus clausus" einzuführen versuchen, dann würde einem der "Numerus clausus" anmuten wie ein "Rassenschutzgesetz" ...

...Als Vorbild könnte etwa Ungarn dienen, das den "Numerus clausus" für Juden eingeführt hat.

§§§ 29.6.31 ©.50

An den deutschen Hochschulen dürfen nur Deutschblütige lehren.

An sämtlichen deutschen Hochschulen ist ein Numerus clausus für nichtdeutsche, besonders für jüdische Studierende einzuführen.

**Außerungen des REDETS um 1927** (15)

Die im Bleichhof der Universität zu vielen Tausenden versammelte Münchener Studentenschaft beider Hochschulen bekennt sich einmütig zu dem nationalen Charakter der deutschen Hochschule. Sie weiß sich mit der gesamten deutschen Studentenschaft einig in der Betonung der Notwendigkeit, gegen un-deutschen Geist und die die nationale Eigenschaft der Hochschule unter dem Deckmantel einer falsch verstandenen akademischen Freiheit schädigenden Einflüsse Stellung zu nehmen.

Solidaritätsresolution der Münchener Studenten gegen Lessing

(16)

## Wie lange noch ?

### Heidelberg protestiert gegen Gumbel

Am 24. Juni fand in der Stadthalle in Heidelberg eine neue Protestkundgebung gegen den berüchtigten Professor Gumbel statt, zu der die deutsche Studentenschaft Heidelberg und der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund eingeladen hatten. Auf allen Teilen der Bevölkerung Heidelbergs hatten sich insgesamt über 3000 Menschen zusammengefunden ...

Zwei Mitglieder der Heidelberger Studentenschaft erklärten unter dem Beifall der Zuhörerschaft, daß die deutschbewusste akademische Jugend nicht rasten und nicht ruhen würde, bevor nicht endgültig Männer wie Gumbel von deutschen Lehrstühlen verschwunden wären.

Wer von unseren im Weltkrieg gefallenen Brüdern behauptet, sie seien auf dem Felde der Unehre gefallen, wer es fertigbringt, in einem Buche zu schreiben, " die Entente hätte in der Entwaffnungsfrage schärfer durchgreifen müssen", wer als Kriegsbemerkungen am liebsten Kohlrüben sehen möchte ( die neueste Beleidigung deutschen Jühlens durch Gumbel), der wird in der ganzen deutschen Jugend auff schärfste bekämpft werden. Die deutschen Studenten glauben jedoch sicher zu sein, daß alle deutschen Volksgenossen mit ihnen gegen den Schänder deutscher Ehre, den Juden Gumbel, kämpfen würden, bis dieser Schandfleck der deutschen Hochschulen beseitigt sei. Der eine der beiden studentischen Redner betonte ausdrücklich, daß er die Angehörigen des jüdischen Volkes und auch die Mitglieder der SPD, die sich schützend vor ihr Mitglied Gumbel stellen, nicht als deutsche Volksgenossen betrachte...

Der Hauptredner des Abends, Eggelens von Reichenau, wies mit aller Entschiedenheit darauf hin, daß die junge deutsche Generation nicht allein zum Kampf gegen Gumbel berufen sei, sondern daß auch die ältere Generation die Pflicht habe, Seite an Seite mit der Jugend für die Reinerhaltung der deutschen Hochschulen zu kämpfen. Er richtete sich besonders an die Dozentenchaft der deutschen Hochschulen und zeigte ihnen ihre Aufgabe.

Dr. Wacker, Karlsruhe, erklärte, der Fall Gumbel sei kein Einzelfall, sondern nur ein Ausschnitt auf der Reihe ständiger Vergewaltigungen und Schädigungen unseres deutschen Volkes und seiner Ehre durch Angehörige des jüdischen Volkes. Wir hätten uns freizumachen von dem verderblichen Einfluß, der von dieser Seite auf unser Volk ausgeht werde, der besonders deshalb so groß sei, weil viele unserer Volksgenossen noch nicht begriffen hätten, daß sie es im Judentum mit einem völlig fremden Volke zu tun hätten... Zwischen das deutsche und das jüdische Volk müsse ein Trennungstrich gezogen werden, wenn Deutschland wieder frei werden solle.

## Studentische Aktionen gegen jüdische Demokraten und Pazifisten

Antisemitismus und Gegnerschaft zur Weimarer Republik waren nicht eine rein geistige Haltung der Studenten. Sie trat bei konkreten Anlässen zu Tage und wurde wie im Fall der Hochschullehrer Lessing und Gumbel in entsprechende Aktivität umgesetzt. Der Hannoveraner Professor Lessing, Jude und aktiver Sozialdemokrat, hatte sich 1925 anlässlich der Wahl des Reichspräsidenten in einem Artikel kritisch zu Hindenburg geäußert. Dies wurde von der Studentenschaft, die Hindenburg verehrte, als Provokation empfunden. Sie forderte vom Kultusminister, Lessing die Lehrbefugnis zu entziehen. Da ihrer Forderung nicht entsprochen wurde, übersiedelten 1200 von 1500 Studenten demonstrativ an die Hochschule von Braunschweig.

"Es gab kaum eine Hochschule, deren Studentenschaft nicht eine Sympathie-Erklärung für ihre Hannoverschen Kommilitonen abgab: die studentischen Verbände standen da nicht zurück. Selbst Lessings Kollegen bildeten keine Ausnahme." Faust (17)

Der Kultusminister wandt sich schließlich aus dem Dilemma, indem er Lessing mit einem Forschungsauftrag von der Hochschule wegholte. Ähnlich gelagert war der Fall des Heidelberger Statistikers Professor Gumbel. Er hatte eine Aufzählung der politischen Morde in der Weimarer Republik und der darauffolgenden Strafen veröffentlicht. Zudem war er wegen pazifistischer Äußerungen wiederholt von Korporationen und Nationalsozialistischen Studenten kritisiert worden.

1931 forderte die vom Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) dominierte Deutsche Studentenschaft, Gumbel von der Universität zu entfernen. Dabei wurde sie vom Deutschen Hochschullehrerverband unterstützt. Ungeachtet des Einspruchs einiger Professoren, unter denen sich Adorno, Karl Barth, Einstein, Hermann Heller, Horkheimer und Radbruch befanden, wurde Gumbel 1932 die Lehrbefugnis entzogen; 1933 erfolgte seine Ausbürgerung.

# Aufkommen des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes

Im geistigen und sozialen Klima der Weimarer Republik entstand die nationalsozialistische Bewegung, die wesentlich auch durch das voranstehend skizzierte Gedankengut charakterisiert war.

Daß dieses schon früh gerade im studentischen Milieu auf fruchtbaren Boden fiel, zeigt die Existenz von nationalsozialistischen Studentengruppen bereits in der ersten Hälfte der Zwanziger Jahre und deren Beteiligung an Hitlers Marsch auf die Feldherrnhalle im November 1923 in München.

Im Frühjahr 1926 schließlich wurde der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB) gegründet.

Allerdings hatte er an den meisten Hochschulen Schwierigkeiten, Fuß zu fassen. Dies war offensichtlich gerade auch in Darmstadt der Fall. Hier lehnte die Hochschulverwaltung zunächst die Zulassung des NSDStB mit der Begründung ab, die Technische Hochschule halte "...es für ihre Pflicht, alle politischen Bestrebungen von der Hochschule fernzuhalten."

DDS, 21.5.1936

Darin zeigt sich das Problem, das der NSDStB generell an den Hochschulen hatte: Er galt als Anhängsel einer politischen Partei, das zudem die radikale Politisierung der Hochschule anstrebte.

Parteipolitik und Radikalismus waren aber gerade das, was im Hochschulmilieu von jeher streng verpönt war.

Die Zulassung in Darmstadt erfolgte schließlich unter dem Namen "Gruppe völkischer Studenten". Die Gründungsmitglieder gehörten zum größten Teil dem Darmstädter SA-Trupp an.

So lange der Nationalsozialismus eine völkische Bewegung unter vielen war, erschien den Verbindungen eine Auseinandersetzung mit ihm nicht notwendig. Das änderte sich ab etwa 1929, als der NSDStB bei Hochschulwahlen zur Konkurrenz für die Korporationen wurde.

**"Richtlinien für Organisation und Arbeit" des NSDStB vom Mai 1927:**

1. Nach innen Heranbildung des geistigen Nachwuchses für die Bewegung.
2. Nach außen:
  - a) Verbreitung der nationalsozialistischen Idee unter den Akademikern.
  - b) Erämpfung einer maßgebenden Stellung in der Studentenschaft.

( 1 )

**Nur unser fanatischer Wille, uns durchzusetzen ermöglichte es, die Fahne der Bewegung auf dem steinigen Boden der Hochschule aufzupflanzen.**

DDS, 21.5.1936

## Entwicklung in Darmstadt

### Wahlergebnisse des Studentenparlamentes 1931 - 1933

	1931	1932	1933
Wahlbeteiligung	78 %	79,6 %	86,6 %
	Stimm./Sitze	Stimm./Sitze	Stimm./Sitze
NSDStB	997/19	894/19	676/15
Nationale Arbeitsgemeinschaft (Korporationen, Stahlhelm)	590/11	554/12	553/12
Mainzer Studierende (Korporationen, Freistudenten)	115/ 2	105/ 2	174/ 2
Nationale Mainzer Liste (NSDStB)	-/-	-/-	121/ 2
Deutsche Existudenten (DVP)	326/ 6	247/ 5	132/ 3
Freiheitliche Studenten (SPD)	145/ 2	105/ 2	126/ 2
Katholische Freistudenten und Univasverband	-/-	-/-	121/ 2

( 2 )

Die Korporation nimmt doch national eingestellte Leute a l l e r in diesem Rahmen möglichen Richtungen auf, also auch Nationalsozialisten. Das allein genügt doch, um zu zeigen, daß eine Korporation sich nie als ein Werkzeug gegen den Nationalsozialismus mißbrauchen lassen kann ...

Aber:

Die Studentenschaft läßt sich nicht von einem großen Ansturm überrennen, will nicht als vollkommen nationalsozialistisch gelten, solange sie nicht im Innern, nicht im Herzen eines jeden Einzelnen nationalsozialistisch ist.

Die studentischen Verbände wollen nach Hartenstein, korporierter Student und Vorsitzender der Darmstädter Studentenschaft, dasselbe wie der NSDStB:

- Erziehung der Jugend zur deutschen Persönlichkeit
- geistige Freiheit in den Grenzen des Deutschtums
- keine Weltbürger, sondern Deutsche.

... haben die Verbände, so lange noch kein Studentenbund da war, jemals etwas anderes erstrebt, als Deutsche zu erziehen ?

§§3, 9.2.32

Allein die Tatsache, daß ein großer Teil von uns Nationalsozialisten sind und ein noch größerer Teil von uns nationalsozialistisch denkt, dürfte ein hinreichender Grund sein, uns dagegen zu verwahren, daß wir von anderer Seite, wegen unserer Haltung gegenüber dem NSDStB ohne weiteres alle als Gegner des Nationalsozialismus überhaupt hingestellt werden.

Da sich unsere hochschulpolitischen und vaterländischen Ziele mit denen des NSDStB im großen und ganzen decken, fühlen wir uns jedoch verpflichtet, mit ihm zu fruchtbringender Zusammenarbeit zusammenzugehen.

Stellungnahme der Nationalen Arbeitsgemeinschaft, 9.2.32

( 3 )

Hier erhielt die nationalsozialistische "Gruppe völkischer Studenten" 1927 bei den Wahlen zur studentischen Kammer drei von insgesamt 40 Sitzen. 1931 wurde sie mit 19 Sitzen - nun unter dem Namen NSDStB - stärkste Fraktion. Die weltanschauliche Orientierung der studentischen Gruppierungen Darmstadts war zu über 90% nationalsozialistisch bzw. deutschnational-konservativ, d.h. antirepublikanisch.

Obschon es zu Absprachen zwischen den Verbindungen und dem NSDStB über die Besetzung der Ausschüsse der Studentenschaft (ASTA) kam, war dieses Verhältnis keinesfalls unproblematisch. Teils aus dem Bewußtsein ihrer langen Tradition, teils aus elitärem Selbstverständnis gegenüber der nationalsozialistischen Massenbewegung oder aber in Übereinstimmung mit dem Anspruch der unpolitischen Überparteilichkeit der Hochschulen versuchten einige Korporierte sich gegenüber dem NSDStB abzugrenzen. Gleichzeitig überschlug man sich geradezu die Gemeinsamkeit mit der Weltanschauung und den Zielvorstellungen des Nationalsozialismus herauszustellen. Zudem waren Mitglieder der Verbindungen häufig auch Angehörige des NSDStB.

Große Zeiten

Die Zeit ist viel zu groß, so groß ist sie.

Sie wächst zu rasch. Es wird ihr schlecht bekommen.

Man nimmt ihr täglich Maß und denkt beklommen:

So groß wie heute war die Zeit noch nie.

Sie wuchs. Sie wächst. Schon geht sie aus den Fugen.

Was tut der Mensch dagegen? Er ist gut.

Rings in den Wasserköpfen steigt die Flut.

Und Ebbe wird es im Gehirn der Klugen.

Der Optimistfink schlägt im Blätterwald.

Die guten Leute, die ihm Futter gaben,

sind glücklich, daß sie einen Vogel haben.

Der Zukunft werden sacht die Füße kalt.

Wer warnen will, den straft man mit Verachtung.

Die Dummheit wurde zur Epidemie.

So groß wie heute war die Zeit noch nie.

Ein Volk versinkt in geistiger Umnachtung.

Erich Kästner (4)

## Zu den Zielvorstellungen des NSDStB

Um Ideologie und Zielvorstellungen des NSDStB zu erläutern, wird hier das Programm (leicht gekürzt) wiedergegeben, das die Darmstädter Gruppe des NSDStB vor der Wahl zur studentischen Kammer am 9.2.32 veröffentlichte.

Im Pathos des ersten Abschnitts wird der idealistische Enthusiasmus deutlich, mit dem auf studentischer Seite die nationalsozialistische Ideologie aufgenommen und weitergegeben wurde. Begeisterungsfähigkeit und falsch verstandenes Verantwortungsgefühl können das aktivistische Drängen zwar erklären, seine Ziele jedoch nicht entschuldigen.

In den weiteren programmatischen Ausführungen zeigt sich die Ähnlichkeit der nationalsozialistischen Ideologie zur oben skizzierten Geistesaltung der Studentenschaft: Die nationalistisch-völkische und antisemitische Stoßrichtung wird deutlich formuliert.

Vorrangig für den Faschismus war von jeher der Kampf gegen Arbeiterbewegung, Marxismus und Kommunismus. Die Volksgemeinschaftsideologie sollte den Klassenkampf ad absurdum führen, Nationalismus und Rassismus waren dem Internationalismus der Arbeiterbewegung entgegengesetzt. Die faschistische Betonung der Persönlichkeit, mit der oft das Führerprinzip und das Elitedenken umschrieben wurde, mußte sich durch den kommunistischen Grundsatz der Gleichheit aller angegriffen sehen.

Der Studentenbund war sowohl antimarxistisch als auch antikapitalistisch orientiert. Er stand hierin der Gruppe um Otto Strasser nahe, die 1930 aus der NSDAP ausgeschlossen worden war, als die Nationalsozialisten sich, in Hinblick auf die Machtergreifung, dem Kapital immer mehr annäherten. Um Unterstützung zu erhalten, mußte sie die antikapitalistische Tendenz innerhalb der eigenen Organisation ausschalten.

## Wille und Ziel des N. S. D. St. B.

Der N.S.D.St.B. ist der überbündische Zusammenschluß aller von der nationalsozialistischen Idee erfaßten jungen, deutschen Menschen, die — tief erfüllt und ergriffen von der natürlichen Reinheit, heldischen Größe und sieghaften Zukunft dieser Idee — das brennende Verlangen tragen, als Kämpfer für diese Idee einzustehen — und zwar einzustehen unter Zurückstellung aller studentischen Sonderinteressen — die angesichts tiefster Volksnot zu Bedeutungslosigkeit herabsinken — und aus der Erkenntnis heraus und dem ersten Wissen, daß Deutscher sein und Nationalsozialist sein im tiefsten Sinne heißt: Opfern können und opfern wollen!

Unser Zusammenschluß ist aber auch geboren aus der tiefen Beforgnis heraus, daß Teile der studentischen Jugend, der Blüte und Auslese der Nation, entweder feindlich das Erwachen des deutschen Lebenswillens und deutscher Freiheitssehnsucht bekämpfen oder gleichgültig an der Größe der Stunde und der uns zugefallenen Aufgabe vorübergehen — nicht sehen wollen die tragische Bedeutung jeder Tat- oder Unterlassungssünde in jeder Stunde dieses Kampfes um Zukunft und Leben des deutschen Volkes, die in falsch verstandener „Objektivität“ die Hände in den Schoß legen. Mit den Feinden zu ringen, die Lanen und Trägen aufzurütteln, dem Volke das Gefühl der Verantwortung vor allen Taten unseres Volkes seit Anbeginn und vor allen, die nach uns kommen, zu geben —, dies ist unsere Aufgabe. Die akademische Jugend einzugliedern in den Kampf unseres Volkes um sein drittes Reich

## Weshalb Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund (N. S. D. St. B.)?

Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund ist ein klares, tatkräftiges Bekenntnis zum deutschen Volkstum. Erwachen aus dem traditionsgefestigten studentischen Ehrbegriff dient sein Kampf der Wiederherstellung deutscher Ehre und Freiheit.

Der N. S. D. St. B. kämpft für

die Wiederherstellung eines geschlossenen deutschen Volkstörpers.

Daher:

Kampf gegen den Marxismus als organisierten Klassenkampf,

Kampf gegen seine Einflüsse an den deutschen Hochschulen.

Die letzten Vorfälle in Heidelberg, Kiel und Braunschweig haben wieder bewiesen, daß für den Studenten die Meinungs-freiheit nicht mehr gilt und sein nationales Ehrgefühl als krankhafte Verirrung hingestellt wird. Wir brauchen in unseren Lehrstühlen bewußt deutsche Männer!

Kampf gegen den akademischen Standesbünkel und akademische Interesslosigkeit.

Das Zeltalter des Arbeiters und der Masse hat bewiesen, daß sich der deutsche Akademiker die geistige Führung seines Volkes, zu der er berufen ist, hat aus der Hand winden lassen. Und dies von Juden und margijischen Gewerkschaftsleuten, die den Beweis für verantwortungsbewußte Staatsführung nicht erbracht hatten. Der akademische Standesbünkel hat uns die Fühlung mit dem Volk als Masse verlieren lassen. Erst diese unberechtigten, trennende Mauer schuf die Möglichkeit der Klassenkampfpraxis!

Kampf gegen jeden Mißbrauch der Religion für parteipolitische Interessen.

Kampf für Großdeutschland, die äußere mögliche Vereinigung aller Grenzlanddeutschen zum großdeutschen Reich.

Nicht idealistische Gedankengänge, traktlose Proteste verlangt der Kampf für die Kulturmission Deutschlands, sondern Entschlossenheit, Wehrhaftmachung und Werbung in Wort und Schrift.

Der N. S. D. G. K. kämpft für

die Wiederherstellung der inneren Kraft dieses geschlossenen deutschen Volkkörpers.

Daher:

Kampf gegen weiche, entschuldigende, liberalistische Charakterlosigkeit beim jungen Studenten selbst, Erziehung zur Selbstzucht.

Der Kampf des Augenblicks und der Zukunft verlangt eiserne Zucht gegen sich selbst und gegen die menschliche Gesellschaft. Er fordert Verantwortung für jeden Schritt, Herausstellung der Persönlichkeit vor die Masse. Die reißlose Erfüllung der studentischen Pflichten und Amter kann den Führer von morgen bilden und gibt ihm Waffen an die Hand.

Kampf gegen den Pazifismus,

Erziehung zu Wehr- und Freiheitswillen.

Der deutsche Student sollte sich hüten, stark zu werden in der Phrase und schwach im Arm. Die politischen Gegner der Mensur sehen mit Besorgnis den Trotz und die Wehrhaftigkeit des deutschen Waffenstudenten, sie regen sich auf über die Beweggründe für derartige blutige Auseinandersetzungen, weil sie den damit erreichten inneren Zweck fürchten!

Erziehung zu wehrsportlicher Erhellung.

Die Zukunft unseres Vaterlandes fordert den Freiheitswillen der deutschen Jugend. Wehrsport ist der beste Kampf gegen Illusionen und Phrasen, eine Vorbereitung für den Tag, an dem der große Einsatz einmal erfolgen kann. Si vis pacem, para bellum!"

Forderung einer politisch-geschichtlichen Bildungsarbeit an unseren Hochschulen.

Insamt der deutsche Technische Hochschulstudent braucht mehr als nur Fachkenntnis. Wir fordern politische Allgemeinbildung für jeden werdenden Akademiker. Einseitige fachliche Auszubildung drängt übergeordnete Gedankengänge zurück!

Forderung der Reinhaltung des deutschen Erziehungswesens von undeutschen und völkfeindlichen Einflüssen.

Die nationalsozialistische Studentenschaft fordert Mitbestimmungsrecht bei der Besetzung von Lehrstühlen. Nur so ist auf die Dauer eine fruchtbare Zusammenarbeit möglich!

Forderung auf Ausschluß bzw. Begrenzung (numerus clausus) der Fremdstämmigen an deutschen Hochschulen.

Die Auswüchse der letzten Zeit zeigen, daß gewisse Fremdstämmige sich nicht als zukünftige Hüter deutscher Kultur an den deutschen Hochschulen aufhalten haben. Wir wollen in unseren Hochschulen keine geistige Trainingsanstalt des internationalen Judentums sehen!

§§§, 9.2.32

Die Forderung der Erziehung zum Wehrwillen liegt in der Logik des großdeutschen Denkens; Wehrhaftmachung, wehrsportliche Erhellung und die Aufforderung zur Selbstdisziplin ist die Konsequenz des expansionistischen Denkens und der Verherrlichung des harten, soldatischen, auf Kampf ausgerichteten Mannes in der Nazi-Ideologie.

Die Kehrseite des Kriegs- und Körper-Mythos war die Schmähung alles bloß Geistigen und Intellektuellen, ebenso der Kampf gegen den Pazifismus.

Im Gegensatz jedoch zum traditionell überparteilichen und unpolitischen Selbstverständnis des akademischen Milieus forderte der NSDStB die radikale Politisierung der Hochschule im Sinne seines obersten Ziels, "die Errichtung eines bewußt völkischen Staates".



Sandor Ek, in „Roter Pfeffer“, 1933

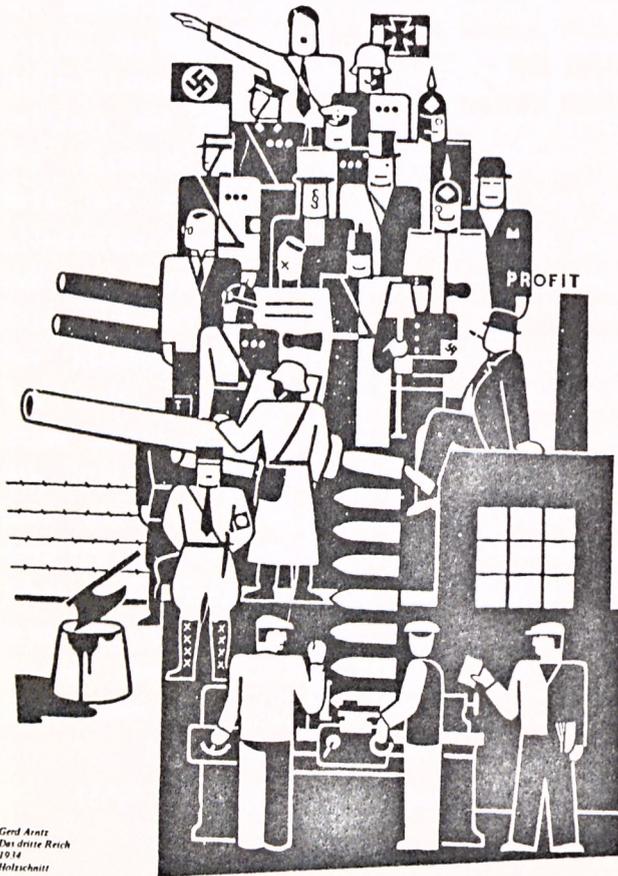
( 5 )

Obwohl der NSDStB seit 1931 in Darmstadt stärkste Fraktion in der studentischen Kammer war, wurde der korporierte 1.Vorsitzende, Hackert, erst nach der faschistischen Machtergreifung durch Mandee (NSDStB) abgelöst. Lange vorher war aber in der Tätigkeit des Ausschusses der Darmstädter Studentenschaft unter dem maßgeblichen Einfluß des NSDStB sichtbar geworden, was von einer - von vielen ja geradezu herbeigesehnten - faschistischen Machtergreifung zu erwarten war.

So wurde die studentische Forderung nach verpflichtender Teilnahme an Leibesübungen vom Frühjahr 1931 im Juni 33 in einen ministeriellen Erlaß umgesetzt.

Noch deutlicher als die Leibesübungen stand der Wehrsport im Zusammenhang mit der Verherrlichung von Soldatentum und Körperertüchtigung zu kriegerischem Zweck.

Die Studierenden nahmen denn auch mit Begeisterung an wehrwissenschaftlichen Vorträgen und Gasschutzübungen teil, die von der Studentenschaft organisiert wurden.



Gerd Amiz  
Das dritte Reich  
1934  
Holzschnitt

( 6 )

Folgender Antrag des Ausschusses wird von der Studentenversammlung einstimmig angenommen:

Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt steht in den Leibesübungen ein wichtiges Gebiet persönlicher und nationaler Erziehungsarbeit. Sie fordert die Erfassung sämtlicher deutscher Studierender der Technischen Hochschule Darmstadt durch die Einführung von Pflichtleibesübungen. Sie beauftragt den Ausschuß der Studentenschaft, die nötigen Schritte zu unternehmen, daß die Zulassungsbedingungen zur Diplom-Vorprüfung derart geändert werden, daß der Nachweis einer zweifemestrigen Teilnahme an den Übungen zur Bedingung für die Zulassung zu machen ist.

§§3, 25.2.32

### Bericht über die ordentliche Kammer Sitzung am 11.5.32

Der Ferienausschuß (des Studentenausschusses) arbeitete einen Plan auf, wonach nach Möglichkeit schon im Sommer ein wehrwissenschaftlicher Vortragszyklus in den Stundenplan der Hochschule aufgenommen werden soll.

Zum Punkte Wehrsport bringen die Nationalsozialisten folgende Anträge:

„Die Kammer der Darmstädter Studentenschaft beschließt:

„Zur Förderung des Wehrsportgedankens an unserer Hochschule verpflichten sich sämtliche Kammermitglieder, im Laufe dieser Kammerperiode ein testiertes Wehrsportlager zu besuchen.“

Der Vorsitzende der Fachschaften wird beauftragt, zur Gewinnung von Freistudenten in jeder ordentlichen Fachschaftssitzung eine nachdrückliche Werbung für den Besuch der Wehrsportlager vorzunehmen und durch Aufruf der Anwesenden eine persönliche Verpflichtung vorzunehmen.

... Die Vertreter der Freiheitlichen Studenten lehnen den ersten Antrag bereits auf weltanschaulichen Gründen ab. Herr Steinert stellt folgenden Vertagungsantrag:

„Der Kammer soll auf der nächsten Sitzung des I.f.B. ein grundlegender Neuorganisationsplan des Wehrsports an der Technischen Hochschule Darmstadt vorgelegt werden. Bis dahin ist die vorliegende Angelegenheit zu vertagen.“ Die Kammer stimmt diesem Antrag zu.

§§3, 2.6.32

Antrag der Nationalsozialisten:

'Die Kammer beschließt:

Der von der Leno eingerichtete Kursus für Gasschutz wird der Studentenschaft dringend zur Teilnahme empfohlen.'

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

NSD, 2.6.32

## 1. Gasschutzlehrgang an der Technischen Hochschule Darmstadt

Von dem Gesichtspunkt aus, daß in der heutigen Zeit eine umfassende Kenntnis der Gefahren der Giftgase und chemischen Kampfstoffe und der wichtigsten Schutzmittel gegen sie wenigstens für den technisch gebildeten Menschen unbedingt notwendig ist, veranstaltete die Darmstädter Studentenschaft mit der Technischen Nothilfe ihren 1. Gasschutz-Lehrgang an der Technischen Hochschule Darmstadt, an dem über 60 junge Diplom-Ingenieure und Studenten teilnahmen ... Große Freude machten vor allem die Übungen unter der Gasmaske auf dem Kavallerieergerzierplatz ...

Wir konnten sicher sein, daß nach beendeter Übung der ganze Körper gut durchgearbeitet war. Wenn mancher auch froh war, wenn er schließlich seine Maske wieder absetzen durfte, so freute man sich immer schon wieder auf den nächsten Übungstag.

Radfahren mit Masken, ehrfürchtig bestaunt von der Bevölkerung, gab den Beweis, daß man unter der Maske die notwendige Sicherheit erreicht hatte und sich frei und unbehindert bewegen konnte. ... Den Abschluß des Lehrgangs bildete eine größere Übung auf der Giftgastrecke der Firma Merck, Darmstadt. ... Nach einem kurzen einleitenden Vortrag und Prüfung der Masken auf Dichtigkeit stiegen die Teilnehmer in kleinen Trupps die Übungstrecke hinab. Diese war so verqualmt, daß man trotz seiner Handlampe nicht weiter als einen halben Meter sehen konnte, und mit Reizgasen geschwängerte Sackgassen erschwerten die Orientierung. ... Ein Zurück gab es nicht. Endlich nach langem Suchen fand man den Ausgang.

Die rege Beteiligung an diesem Lehrgang hat gezeigt, daß heute an der Hochschule großes Interesse an Aufklärung über das Gasschutzleben herrscht. Die Darmstädter Studentenschaft hat deshalb beschlossen, nunmehr regelmäßig während des Semesters Gasschutzlehrgänge abzuhalten.

NSD, 1.7.32, S.53

DAS MAHNWORT

Sie holen die Jungen und gerben  
Das Für-die-Reichen-Sterben  
Wie das Einmaleins ihnen ein.  
Das Sterben ist wohl schwerer.  
Doch sie sehen die Fäuste der Lehrer  
Und fürchten sich, furchtsam zu sein.

Chemnitz, 1937. Ein Raum der Hitlerjugend. Ein Haufen Jungens, die meisten haben Gasmasken umgehängt. Eine kleine Gruppe sieht zu einem Jungen ohne Maske hin, der auf einer Bank allein sitzt und rastlos die Lippen bewegt, als lerne er.

DER ERSTE JUNGE Er hat immer noch keine.

DER ZWEITE JUNGE Seine Alte kauft ihm keine.

DER ERSTE JUNGE Aber sie muß doch wissen, daß er da geschunden wird.

DER DRITTE JUNGE Wenn sie den Zaster nicht hat ...

DER ERSTE JUNGE Wo ihn der Dicke so schon auf dem Strich hat!

DER ZWEITE JUNGE Er lernt wieder. Das Mahnwort.

DER VIERTE JUNGE Jetzt lernt er es seit fünf Wochen, und es sind nur zwei Strophen.

DER DRITTE JUNGE Er kann es doch schon lang.

DER ZWEITE JUNGE Er bleibt doch nur stecken, weil er Furcht hat...

Der Dicke schleift ihn nur, weil er keine

Gasmaske hat...

DER ERSTE JUNGE Obacht, der Dicke!

*Die Jungens stellen sich stramm in zwei Reihen auf. Herein kommt ein dicklicher Scharführer. Hitlergruß.*

DER SCHARFÜHRER Abzählen!

*Es wird abgezählt.*

DER SCHARFÜHRER GM - auf!

*Die Jungens setzen die Gasmasken auf. Einige haben jedoch keine. Sie machen nur die einexerzierten Bewegungen mit.*

DER SCHARFÜHRER Zuerst das Mahnwort. Wer sagt uns denn das auf? *Er blickt sich um, als sei er unschlüssig, dann plötzlich: Pschierer! Du kannst es so schön.*

*Der fünfte Junge tritt vor und stellt sich vor der Reihe auf. Er ist sehr blaß.*

DER SCHARFÜHRER Kannst du es, du Hauptkünstler?

DER FÜNFTE JUNGE Jawohl, Herr Scharführer!

DER SCHARFÜHRER Dann loslegen! Erste Strophe!

DER FÜNFTE JUNGE

Lern dem Tod ins Auge blicken

Ist das Mahnwort unsrer Zeit.

Wird man dich ins Feld einst schicken

Bist du gegen jede Furcht gefeit.

DER SCHARFÜHRER Pisch dir nur nicht in die Hose! Weiter! Zweite Strophe!

DER FÜNFTE JUNGE

Und dann schieße, steche, schlage!

Das erfordert unser ...

*Er bleibt stecken und wiederholt die Worte. Einige Jungens halten mühsam das Losprusten zurück.*

DER SCHARFÜHRER Du hast also wieder nicht gelernt?

DER FÜNFTE JUNGE Jawohl, Herr Scharführer!

DER SCHARFÜHRER Du lernst wohl was andres zu Haus, wie?

*Brüllend: Weitermachen!*

DER FÜNFTE JUNGE

Das erfordert unser ... Sieg.

Sei ein Deutscher ... ohne Klage ... ohne Klage

Sei ein Deutscher, ohne Klage

Dafür stirb ... dafür stirb und dafür gib.

DER SCHARFÜHRER Als ob das schwer wäre!

( 7 )

Während die Vorstellung von Kampf und Krieg und dessen Vorbereitung vor nationalistischem Hintergrund zu einer Selbstverständlichkeit wurden, verstärkten die Nazis auf der anderen Seite, mit Unterstützung der Korporierten, den Druck auf Andersdenkende. Besonders betroffen davon waren an der TH Darmstadt die Freiheitlichen Studenten, die in der Kammer der Studentenschaft mit zwei Sitzen kein Gegengewicht bilden konnten, und die Rote Studentengruppe, die zu den Wahlen nicht kandidiert hatte.

Aus den Berichten über die Sitzungen der studentischen Kammer ist nicht immer genau nachzuziehen, was im einzelnen zum Anlaß für weitere Repressalien genommen wurde und wie manche Ereignisse tatsächlich verliefen. Die Studentenzeitung wurde ja von Nationalsozialisten und Deutschnationalen herausgegeben. Sicher ist aber, daß spätestens seit Mitte 1932 massiv gegen sozialdemokratische und kommunistische Studierende vorgegangen wurde. Von zentraler Bedeutung war dabei der Versuch, diesen politischen Gruppierungen die Möglichkeit zur Verbreitung ihrer Meinungen zu nehmen. Maßnahmen gegen ihre Zeitschriften, Plakate und Flugblätter wurden ergriffen.

Ein weiterer Versuch der Einschüchterung bestand in Angriffen auf einzelne Personen, die diesen Gruppen angehörten.

Unterstellungen, die die Betroffenen in Rechtfertigungszwang bringen sollten, Ordnungsrufe und Saalverweise bei studentischen Versammlungen, waren die angewendeten Mittel, die mehrheitlich für angemessen befunden wurden.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933, brachte den Hochschulen auf der Ebene des Denkens und Verhaltens der Mehrheit ihrer Angehörigen kaum Neues. Einschneidend war aber die Umsetzung der verschiedenen ideologischen Komponenten in Massenaktionen und Gesetzen, die natürlich keineswegs die Hochschule allein betrafen.

## **Ordentliche Kammer Sitzung am 11.5.32**

**Antrag der Nationalsozialisten:**

**"Die Kammer der Darmstädter Studentenschaft legt den Studierenden unserer Hochschule nahe, die kommunistischen Zettelverteiler, die sich als 'Rote Studenten' bezeichnen, nicht mehr zu beachten und ihnen zur Ersparung von Druckkosten die Annahme von Flugblättern zu verweigern."**

**Die Kammer stimmt dem Antrag zu.**

**Antrag der Nationalsozialisten:**

**"Die Kammer der Studentenschaft verlangt von dem verantwortlichen Plakatkleber der Freiheitlichen Studenten, daß er die durch Anbringung eines Plakates des sogenannten 'Studentenverbandes' ausgesprochenen Beleidigungen und Verbüchtigungen gegen die nationalsozialistische Bewegung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknimmt und sie durch Anschlag am Schwarzen Brett der interessierten Öffentlichkeit zugänglich macht."**

**Die Freiheitlichen Studenten geben sich mit der Abgabe folgender Erklärung einverstanden:**

**"Herr Orgeich erklärt im Auftrage der Freiheitlichen Studentengruppe, daß die Freiheitliche Studentengruppe bedauert, daß durch den Anschlag eines Plakates Beleidigungen der Nationalsozialisten und des Stahlhelmführers vorgekommen sind. Er erklärt, daß die Freiheitliche Studentengruppe vom Inhalt dieses Plakates abrückt, welches ohne ihr Wissen aufgehängt worden ist."**

**Von der "roten Studentengruppe", die sich durch die Verteilung eines den Sitten des akademischen Lebens nicht entsprechenden Flugblattes bereits bekannt gemacht hat, wird ein Überfall (!) seitens der Mitglieder des NSDStB gemeldet. Der Beweis soll nachgeliefert werden! Es wird gegen diese unerhörten Verbüchtigungen von verschleudener Seite Stellung genommen und die Angelegenheit dem Aufschuß übertragen.**

§§3, 6.2.32, ©.87

## **Bericht über die ordentliche Kammer Sitzung am 5. Juli 1932**

**Antrag der Nationalsozialisten:**

**Die Kammer beschließt, daß die Zeitschriften "Der rote Pfeffer", "Die rote Fahne" und "Der Weg der Frau" in den Räumlichkeiten der Darmstädter Studentenschaft nicht mehr aufgelegt werden dürfen.**

**Begründung: Besagte Zeitschriften sind als Schund und Schmutz zu betrachten, und das entspricht nicht der Würde einer deutschen Hochschule, derartige Schriften aufzuhängen. Der Antrag wird angenommen.**

§§3 21.7.32 ©.61

# Boykott jüdischer Geschäfte

## Anordnung der Partelleitung der NSDAP vom 28. März 1933

1. In jeder Ortsgruppe und Organisationsgliederung der NSDAP sind sofort Aktionskomitees zu bilden zur praktischen, planmäßigen Durchführung des Boykotts jüdischer Geschäfte, jüdischer Waren, jüdischer Ärzte und jüdischer Rechtsanwälte. Die Aktionskomitees sind verantwortlich dafür, daß der Boykott keinen Unschulbigen, um so härter aber die Schuldigen trifft.
2. Die Aktionskomitees sind verantwortlich für den höchsten Schutz aller Ausländer ohne Ansehen ihrer Konfession und Herkunft oder Rasse. Der Boykott ist eine reine Abwehrmaßnahme, die sich ausschließlich gegen das deutsche Judentum wendet.
3. Die Aktionskomitees haben sofort durch Propaganda und Aufklärung den Boykott zu popularisieren. Grundsatz: Kein Deutscher kauft noch bei einem Juden oder läßt von ihm und seinen Hintermännern Waren anpreisen. Der Boykott muß ein allgemeiner sein. Er wird vom ganzen Volk getragen und muß das Judentum an seiner empfindlichsten Stelle treffen.
5. Die Aktionskomitees überwachen auf das schärfste die Zeitungen, inwiefern sie sich an dem Aufklärungsfeldzug gegen die jüdische Greuelhetze im Ausland beteiligen. Tun Zeitungen dies nicht oder nur beschränkt, so ist darauf zu sehen, daß sie auf jedem Haus, in dem Deutsche wohnen, augenblicklich entfernt werden. Kein deutscher Mann und kein deutsches Geschäft soll in solchen Zeitungen noch Annoncen aufgeben. Sie müssen der öffentlichen Verachtung verfallen, geschrieben für die jüdischen Rassegenossen, aber nicht für das deutsche Volk.
10. Die Aktionskomitees haben weiterhin die Aufgabe, daß jeder Deutsche, der irgendwie Verbindung zum Ausland besitzt, diese verwendet, um in Briefen, Telegrammen und Telephonaten aufklärend die Wahrheit zu verbreiten, daß in Deutschland Ruhe und Ordnung herrscht, daß das deutsche Volk keinen sehnlicheren Wunsch besitzt, als in Frieden seiner Arbeit nachzugehen und im Frieden mit der anderen Welt zu leben, und daß es den Kampf gegen die jüdische Greuelhetze nur führt als reinen Abwehrkampf.

( 1 )

Der reichsweite Boykott jüdischer Geschäfte vom 1. - 3.4.1933 bildete den Auftakt für eine Serie juristischer Akte des Antisemitismus. Die bis dahin noch illegalen judenfeindlichen Praktiken von SA und SS wurden ganz einfach zum Inhalt der offiziellen Politik. So bestimmte ein Aufruf der NSDAP vom 28.3.33, daß in jeder Ortsgruppe Aktionskomitees zur Durchführung von Boykottmaßnahmen jüdischer Geschäfte, jüdischer Rechtsanwälte, Ärzte und Waren zu bilden seien. Der Herausgeber des "Stürmer" Julius Streicher fungierte als Leiter des "Zentralkomitees zur Abwehr jüdischer Greuel- und Boykotthetze". Am 1. April bezogen SA und SS Posten vor allen jüdischen Geschäften. Plakate mit der Aufschrift "Kauft nicht bei Juden" wurden in die Fenster gehängt und Kunden die trotzdem einkauften, fotografiert.

Gleichzeitig rief der Bundesführer des NSDStB, Oskar Stäbel, die Studenten zum Boykott von Vorlesungen jüdischer Hochschullehrer auf. Auch hier sorgten vor den Hörsälen postierte SA und SS-Männer für die Durchführung dieser Anordnung.

1. April 1933

Juden-Boykott.

Mit Flammenschrift steht dieser Tag in mein Herz eingegraben. Daß so etwas im 20. Jahrhundert noch möglich ist.<sup>5</sup> Vor allen jüdischen Geschäften, Anwaltskanzleien, ärztlichen Sprechstunden, Wohnungen stehen junge Bürschen in Uniform mit Schildern „Kauft nicht bei Juden“, „Geht nicht zum jüdischen Arzt“, „Wer beim Juden kauft, der ist ein Volksverräter“, „Der Jude ist die Inkarnation der Lüge und des Betrug“. Die Arztschilder an den Häusern sind besudelt und zum Teil beschädigt, und das Volk hat gaffend und schweigend zugehört. Mein Schild haben sie wohl vergessen zu überkleben. Ich glaube, ich wäre tötlich geworden. Erst nachmittags kam so ein Bürschlein zu mir in die Wohnung und fragte: „Ist das ein jüdischer Betrieb?“ – „Hier ist überhaupt kein Betrieb, sondern eine ärztliche Sprechstunde“, sagte ich, „sind Sie krank?“ Nach diesen ironischen Worten verschwand der Jüngling ohne vor meiner Türe Posten zu stehen. Freilich, manche Patienten, die ich bestellt hatte, sind nicht gekommen. Eine Dame hat angerufen, daß sie doch heute nicht kommen könne, und ich sagte, daß es am besten wäre, sie käme überhaupt nicht mehr. Ich selber habe heute mit Absicht in Geschäften gekauft, vor denen ein Posten stand. Einer wollte mich abhalten, in ein kleines Seifengeschäft zu gehen. Ich schob ihn aber auf die Seite mit den Worten: „Für mein Geld kaufe ich, wo ich will“. Warum machen es nicht alle so? Dann wäre der Boykott schnell erledigt gewesen. Aber die Menschen sind ein feiges Gesindel, ich weiß es längst.

Abends waren wir bei unseren Freunden am Hohenzollern-damm, 3 Ärztpaare. Alle ziemlich gedrückt. „In ein paar Tagen ist alles vorbei“, versuchte Freund Emil, der Optimist, uns zu überzeugen, und sie verstehen mein Aufblitzen nicht, als ich sagte, „sie sollen uns lieber gleich tot schlagen, es wäre humaner als ihr Seelenmord, den sie vorhaben...“ Aber mein Gefühl hat noch immer Recht behalten.

Nathorff, ( 2 )

# Bücherverbrennung

Im Frühjahr des Jahres 1933 wehte längst die Hakenkreuzfahne über den Universitäten und Technischen Hochschulen. Einerseits erlebten die meisten Studenten eine Euphorie im Ausleben nationalistischer Gefühle, andererseits wurden demokratische Studentengruppen aufgelöst und verboten. Für jüdische Studenten bestand ein "Numerus clausus" und jüdische und demokratische Professoren wurden fristlos entlassen.

Die an vielen Hochschulorten stattfindende Bücherverbrennung am 10.5.1933 war der Höhepunkt der berühmt-berüchtigten "Aktion wider den undeutschen Geist". Verantwortlich zeichnete allein die Deutsche Studentenschaft (DSt) und nicht etwa die NSDAP. Allerdings spricht viel für die Annahme, daß die Studentenschaft Überlegungen zu "kulturellen Reinigungsmaßnahmen" aufgriff, die im Umfeld des Propagandaministeriums kursierten. Die seit dem Grazer Studententag 1931 bestehende Rivalität zwischen DSt und NSDStB wird als weiteres Indiz angesehen. Die Spannungen resultierten aus dem beiderseitigen Anspruch auf das Recht der politischen Erziehung der Studenten. Die Führung der DSt wollte nun beweisen, wie leicht auch sie die Studenten für den Nationalsozialismus mobilisieren konnten.

Die Planung der Aktion beinhaltete, daß jeder Student seine eigene Bibliothek sowie die seiner Bekannten "säuberte". Bei den öffentlichen Büchereien sollte dies durch die örtlichen Studentenschaften geschehen. Praktisch verlief die Aktion folgendermaßen: Ab dem 12.4.33 wurde die Bevölkerung durch Veröffentlichung der 12 Thesen, durch Aufsätze und Vorträge "aufgeklärt". Den Höhepunkt bildeten die Bücherverbrennungen.

In der Darmstädter Stadtbücherei begannen die "Säuberungsaktionen" sogar schon im März 1933. Die Studentenschaft der TH beteiligte sich an der Bücherverbrennung, etwas verspätet, am 21.6.33. Sie fand statt im Anschluß an die traditionelle alljährliche Sonnwendfeier.

Freitag, 16. Juni 1933

## Musik der Landeskapitalkasse.

Darmstadt, den 16. Juni 1933.

### „Wider den undeutschen Geist.“

Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt erlaubt folgenden Aufruf:  
„Die große nationale Revolution ist nach außen hin vollzogen. Es ist jetzt Pflicht jedes einzelnen, dafür zu sorgen, daß der Inhalt dieser Revolution sich auch in unseren Geistesleben widerspiegelt.“

Die Edwund- und Schundliteratur, die viele unvollständige Elemente in unsere Bibliotheken hineingetragen haben, muß daher, wo es bis jetzt noch nicht geschehen ist, umgehend vernichtet werden. Es ist Ehrenpflicht jedes Deutschen, in seiner Bücherei nur wirkliche Geisteswerte deutschen Kulturortes zu haben.

Als weiteres Zeichen ihres Willens, alles Unedelmögliche auszuwischen, veranstaltet die Darmstädter Studentenschaft am Mittwoch, den 21. Juni 1933, um 21 Uhr, im Anschluß an ihre traditionelle Sonnwendfeier auf dem Marktplatz eine große Kundgebung unter dem Titel „Wider den undeutschen Geist!“. In deren Rahmen eine feierliche Verbrennung der untenstehenden Bücher vorgenommen wird.

Es ergeht daher an alle Volksgenossen die Aufforderung: Minimal eure Büchereien nach untenstehender Liste, zeitlich bis spätestens 19. Juni 1933 mit, wann und wo wir das Ergebnis eurer Kuslele abholen können und herzlich auch an der Kundgebung wider den undeutschen Geist!

Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt.  
Walter Madec, Führer der Darmstädter Studentenschaft.  
Ulrich Ffeller, Leiter des Hauptkomitees für Aufklärung und Werbung.

### Liste der zu verbrennenden Bücher:

„Anthologie jünger Dichtung“; „Anthologie jünger Prosa“; Adh. Hofman; Adh. Schalmann; Tadel; „Fudionnys Reiterarmee“; Beer-Hopmann, Richard; Bierenfeld, Günther; Bobulafala, Karo; Hunauri; Seadanow; „Das erste Mädel“; Ben. Zeit; Brack; Bert; Breithach; „Rot neben Rot“; Ried, Max; alles, außer: „Tynho Fräule“; „Jauberreich“; „Stefan Koll“; Carr, Robert; „Wühlstühende Jugend“; Döcklin, Alfred; alles, außer „Wollens Heim“; „Die drei Ervinger“; „Giganten“; „Dreißig neue Erzähler des neuen Auslands“; „Dreißig neue deutsche Erzähler“; Ebermann; „Die Nacht in Waidau“; Ehrenburg, Lisa; alles, außer „Gradus Barboent“; Entenich, Albert; Ewig, Hermann; Felden; „Eines Menschen Weg“; Feuchtwanger, Lion; alles, außer: „Wänterzeiten“; Geist, Rudolf; Gladkow, Jindor; Glöckler, Ernst; Goll, Swan; Graf, Solar Maria; alles, außer „Wunderbare Menschen“; „Kalenbergelichten“; Grünberg, Karl; Grief, Sarahaw; Halensker, Walter; Hermann, Georg; „Kudule“; „Schnee“; „Die Nacht des Dr. Herzfeld“; Strick; „Vorbekannt“; Hofbauer; „Der March ins Chaos“; Hoffmann; „Bronnolden“; „Hoffläder, Arthur“; alles, außer „Arubius Allen“; Holopp, Albert; Jakob, Heinrich Eduard; alles, außer: „Johannsen“; „Niet von der Infanterie“; „12 Stühle“; Jander, Vera; Kaciner, Erich; alles, außer „Emil“; Kallmeyer, Josef; Katsjow; Kaus, Cina; Kerr, Alfred; Kern, Jempard; „Das künftige Mädchen“; Keiten; Klaber, Kurt; Koppden; „Gerechtheit“; Kollontaj, Alexandra; Kuchta; „Dreijuden“; Kugarin; Khatko; Kämpel, Peter; nur „Verrätene Jungen“; Kellner; „Hotel Amerita“; Leonow; „Kushau“; Lernet-Holenia; Lewin; John; „Das Erbe im Blut“; Nchodinski, Jurij; Pidin, Aladin; mir; Lind; „Kameraden im Schicksal“; Ludwiga, Emil; Mann, Klaus; Meyer-Eckhard; nur „Das Bergschau des Paul Wenderlein“; Michael, H.; „Die gut empfangene Frau“; Reumann, Robert; „Die Nacht“; Reworow; Danien; Witsch, Swan; Oltwald, Ernst; Panierow; Pankelstein; Pinius, Kurt; Pflüger; „Des Kaisers Kuli“; Piepler; Remarque, Erich Maria; Penn, Ludwig; nur „Machtica“; Rubiner, Ludwig; Rüman; Sanyaga, Kadel; Schirclauer, Alfred; Schump; Schroeder, Karl; Seijullina; alles, außer „Der Muschler“; Seibers, Anna; Spöckemer, Hans; Söthelberg, Michael; Stranjinomitsch; „Der eiserne Strom“; Sollogub, Jindor; Suttler, F. v.; „Die Wälfen nieder“; Tefunaga; Teiler, Ernst; Tuschelitz, Kurt; „Mit 6 Ps Mona Lisa“; Tüt; Ulis; „Ararat“; „Morfs“; „Zeitament“; Waner, Karl; Wedding; „Ede wib Wub“; Wagner, Armin T.; Weiskopf; Wechle; „Querflügel“; Werra, Hanns Heinz; alles, außer „Reiter in deutscher Haut“; „Dort Wessel“.

(DT, 16.6.1933)

# Wider den undeutschen Geist!

- 1 Sprache und Schrifttum wurzeln im Volke. Das deutsche Volk trägt die Verantwortung dafür, daß seine Sprache und sein Schrifttum reiner und unerschütterlicher Ausdruck seines Volkstums sind.
- 2 Es klafft heute ein Widerspruch zwischen Schrifttum und deutschem Volkstum. Dieser Zustand ist eine Schmach.
- 3 Reinheit von Sprache und Schrifttum liegt an Dir! Dem Volk hat Dir die Sprache zur treuen Bewahrung übergeben.
- 4 Unter gefährlicherer Widerfaher ist der Jude, und der der ihm hörig ist.
- 5 Der Jude kann nur südtlich denken. Schreibt er deutsch, dann laßt er. Der Deutsche der deutsch schreibt, aber undeutsch denkt, ist ein Verräter! Der Student, der undeutsch spricht und schreibt, ist außerdem gedankenlos und wird seiner Aufgabe untreu.
- 6 Wir wollen die Lüge ausmerzen, wir wollen den Verrat brandmarken, wir wollen für den Studenten nicht Zügel der Wehankelbarkeit, sondern der Sucht und der politischen Erziehung.
- 7 Wir wollen den Juden als Fremdling weichen, und wir wollen das Volkstum ernst nehmen.  
Wir fordern deshalb von der Semur:  
Jüdische Werke erscheinen in beiderer Sprache. Erscheinungen in Deutsch sind als Heberstein zu kennzeichnen. Erscheinungen in beiderer Sprache sind als Heberstein zu kennzeichnen. Erscheinungen in beiderer Sprache sind als Heberstein zu kennzeichnen. Erscheinungen in beiderer Sprache sind als Heberstein zu kennzeichnen.
- 8 Wir fordern vom deutschen Studenten Willen und Fähigkeit zur selbständigen Erkennung und Entscheidung.
- 9 Wir fordern vom deutschen Studenten den Willen und die Fähigkeit zur Heberhaltung der deutschen Sprache.
- 10 Wir fordern vom deutschen Studenten den Willen und die Fähigkeit zur Heberbindung des jüdischen Antelektualismus und der damit verbundenen liberalen Verfallserscheinungen im deutschen Geistesleben.
- 11 Wir fordern die Auslese von Studenten und Professoren nach der Sicherheit des Denkens im deutschen Geiste.
- 12 Wir fordern die deutsche Hochschule als Markt des deutschen Volkstums und als Kampfmittel aus der Streit des deutschen Geistes.

Alfred Döblin  
[Verbrannte und verbotene Bücher]  
[1937]

Liebe Freunde,  
es hatte sich bestimmt noch 1932 keiner von uns träumen lassen, daß man in Deutschland geistige Ausrottungen vornehmen würde. Wir kannten alle – und mit dem Gefühl des intensivsten Widerwillens – den furchterlichen Ungeist, der an den deutschen Universitäten herrschte. Aber wer von uns hatte es für möglich gehalten, daß diese Studenten sich eines Tages aufmachen würden, um ihren Haß offen, konspirativ und unter Billigung eines offiziellen Deutschlands auf alles loszulassen, womit sie nicht fertig wurden, und jene unvergeßliche, erschütternde Bücherverbrennung am Opernplatz in Berlin vorzunehmen. Dieser Akt war kein Zufallsakt. Er mag ein Impuls gewesen sein, aber die Flammen am Opernplatz beleuchteten einen bestehenden und (nicht nur bei diesen Studenten und ihren Lehrern) noch fortbestehenden Zustand in Deutschland.

( 1 )

## Die Deutsche Studentenschaft.

( 2 )

### Mit diesen Sprüchen wurden die Bücher ins Feuer geworfen

Rufer: Gegen Klassenkampf und Materialismus, für Volksgemeinschaft und idealistische Lebenshaltung! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Marx und Kautsky.

Rufer: Gegen Dekadenz und moralischen Verfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Glaeser und Erich Kästner.

Rufer: Gegen volksfremden Journalismus demokratisch-jüdischer Prägung, für verantwortungsbewußte Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Theodor Wolff und Georg Bernhardt.

Rufer: Gegen blütelhafte Verhöhnung der deutschen Sprache, für Pflege des kostbarsten Gutes unseres Volkes! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Alfred Kerr.

Rufer: Gegen Frechheit und Anmaßung, für Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgelste! Ich übergebe der Flamme die Schriften der Tucholsky und Ossietzky!



Hanns Kreyer, Illustration zu  
N. Marzian, Essig Ass de Dichtung  
Hollensse, Paris 1938

( 3 )

( 4 )

# Gleichschaltung und rassistische Gesetzgebung an den Hochschulen

Parallel zur gesellschaftlichen und politischen Gleichschaltung wurde mit einer anti-semitischen Gesetzgebung begonnen, die schließlich bis zur Vernichtung der deutschen Judenheit führte.

So erging am 7.4.1933 das "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums", das einerseits die Möglichkeit bot, politisch mißliebige und andererseits jüdische "nichtarische" Beamtinnen und Beamte zu entlassen. Ausgeweitet wurden diese Maßnahmen durch eine Durchführungs-Verordnung, die die Möglichkeit eröffnete, auch bei Behörden beschäftigte "nichtarische" Arbeiter und Angestellte, jüdische Honorarprofessoren, Privatdozenten und Notare zu entlassen. In Darmstadt gab es mindestens 300 Fälle von politisch und rassistisch motivierten Entlassungen. An der THD waren dies unter anderen folgende ProfessorInnen:

Erich Aron (umgekommen KZ Theresienstadt, 1943),  
Johann Baerwald, Julius Gustav Bauer, Ernst  
Berl, Maria Dorer, Erich Feldmann, Paul Leser,  
Josef Plenk, Edmund Stiasny, Gerhard Herzberg,  
Michael Evenari (d.i. Walter Schwarz).

In der Hochschule erwartete mich an diesem Tag noch eine andere Überraschung, die mich allerdings kaum erstaunte. Ich wurde nämlich sofort zum Rektor zitiert. Als ich in das Rektoratszimmer trat, fiel mir auf, daß der Rektor sich irgendwie unbehaglich fühlte.

Nachdem er mich zum Sitzen aufgefordert hatte, sagte er mir stockend: »Herr Doktor, ich muß Sie leider fristlos entlassen, da Sie bei mir als bewußter Jude denunziert worden sind. Ich gebe Ihnen eine Frist von vier Wochen, damit Sie Ihre Angelegenheiten ordnen können«. Ich hatte etwas Ähnliches erwartet und wußte sofort, wer von meinen Kollegen mich angegeben hatte. Meine Antwort wird den Rektor wohl erstaunt haben. »Ihre Magnifizenz«, sagte ich, wie es damals Vorschrift war, »Sie werden sich an diesen Tag noch einmal erinnern, denn Ihre Nazis werden Deutschland ruinieren. Was Ihre Gnadenfrist angeht, so können Sie sie behalten. Heute nachmittag verlasse ich das Institut.« Ich stand mit diesen Worten auf, kehrte ihm den Rücken und verließ türenknallend das Zimmer.

Ich schickte gleich ein Telegramm an die Familie Aaronsohn und bat, mir zu erlauben, sofort nach Palästina zu kommen, und nicht erst im Oktober, wie ursprünglich verabredet.

Als ich aus dem Rektoratszimmer kam, begegnete mir ein jüdischer Kollege, ein Assistent an einem der technischen Institute der Hochschule. Als ich ihm erzählte, was mir gerade zugestoßen war, sagte er: »Das kommt daher, daß Sie sich immer als Jude und Zionist aufgespielt haben. Mir wird das nicht passieren.« Er irrte sich!

## Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Vom 7. April 1933.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

### § 1

(1) Zur Wiederherstellung eines nationalen Berufsbeamtentums und zur Vereinfachung der Verwaltung können Beamte nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen aus dem Amt entlassen werden, auch wenn die nach dem geltenden Recht hierfür erforderlichen Voraussetzungen nicht vorliegen.

(2) Als Beamte im Sinne dieses Gesetzes gelten unmittelbare und mittelbare Beamte des Reichs, unmittelbare und mittelbare Beamte der Länder und Beamte der Gemeinden und Gemeindeverbände, Beamte von Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie diesen gleichgestellten Einrichtungen und Unternehmungen (Dritte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Wirtschaft und Finanzen vom 6. Oktober 1931 — Reichsgesetzbl. I S. 537 —, Dritter Teil Kapitel V Abschnitt I § 15 Abs. 1). Die Vorschriften finden auch Anwendung auf Bedienstete der Träger der Sozialversicherung, welche die Rechte und Pflichten der Beamten haben.

(3) Beamte im Sinne dieses Gesetzes sind auch Beamte im einseitigen Ruhestand.

(4) Die Reichsbank und die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft werden ermächtigt, entsprechende Anordnungen zu treffen.

### § 3

(1) Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand (§§ 8 ff.) zu versetzen; soweit es sich um Ehrenbeamte handelt, sind sie aus dem Amtsverhältnis zu entlassen.

(2) Abs. 1 gilt nicht für Beamte, die bereits seit dem 1. August 1914 Beamte gewesen sind oder die im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben oder deren Väter oder Söhne im Weltkrieg gefallen sind. Weitere Ausnahmen können der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem zuständigen Geheimminister oder die obersten Landesbehörden für Beamte im Ausland zulassen.

### § 4

Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten, können aus dem Dienst entlassen werden. Auf die Dauer von drei Monaten nach der Entlassung werden ihnen ihre bisherigen Bezüge erlassen. Von dieser Zeit an erhalten sie drei Viertel des Ruhegeldes (§ 8) und entsprechende Hinterbliebenenversorgung.

( 1 )

# Gesetz über die Bildung von Studentenschaften

Vom 28. April 1933

## § 1.

Die bei der Landesuniversität Gießen und der Technischen Hochschule Darmstadt voll eingeschriebenen Studenten deutscher Abstammung und Muttersprache bilden unbeschadet ihrer Staatsangehörigkeit die Studentenschaften ihrer Hochschulen.

Die Studentenschaften sind Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Bei der Immatrikulation hat jeder Student eine nach bestem Wissen und Gewissen verfaßte ehrenwörtliche Erklärung darüber abzugeben, ob seine Eltern und Großeltern deutscher Abstammung sind. Auf Grund dieser Erklärung entscheidet der Führer der Studentenschaft oder ein von ihm mit dieser Aufgabe betrauter Mitarbeiter über die Zugehörigkeit zur Studentenschaft. Gegen diese Entscheidung ist Berufung an einen Ausschuss möglich, der aus dem Rektor, zwei vom Senat zu bestellenden Hochschullehrern und den beiden Ältesten der Studentenschaft besteht.

## § 2.

Die Studentenschaft hat:

- a) mitzuwirken, daß die Studenten ihre Pflichten gegen Volk, Staat und Hochschule erfüllen;
- b) die Gesamtheit der Studenten zu vertreten;
- c) die studentische Selbstverwaltung wahrzunehmen;
- d) an der Selbstverwaltung der Hochschule mitzuwirken, ...
- e) den Studenten zur Wehrhaftigkeit und zur Einordnung in die Volksgemeinschaft durch Wehr- und Arbeitsdienst und Leibesübungen zu erziehen;
- f) an der Aufrechterhaltung der akademischen Zucht und Ordnung (besondere Maßnahmen bedürfen der Zustimmung des Rektors) mitzuwirken;
- g) an den sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen zur Förderung eines geistig und menschlich hochstehenden akademischen Nachwuchses maßgeblich mitzuarbeiten.

## § 3.

Die Bildung einer Studentenschaft erfolgt auf Grund einer von Führer und Hochschule ausgearbeiteten Satzung. Diese muß unter Einhaltung der in dieser Verordnung gegebenen allgemeinen Bestimmungen nach Art einer von dem Minister für Kultus und Bildungswesen entworfenen Musterfassung aufgestellt sein und Angaben enthalten über

1. die Mitgliedschaft;
2. die Berufung bzw. die Wählung und die Befugnisse der Amtsstellen der Studentenschaft, insbesondere
  - a) des Führers der Studentenschaft. Er wird von seinem Vorgänger mit Zustimmung der Führung der Deutschen Studentenschaft nach Anhörung der beiden Ältesten auf ein Jahr einberufen. ...
  - b) der bündischen Kammer. Jede studentische Gruppe, die die Erziehung ihrer Mitglieder zur Einordnung in die Volksgemeinschaft durch Wehr- und Arbeitsdienst und Leibesübungen zu ihren besonderen Aufgaben macht, entsendet in sie einen Beauftragten. Der Führer hat das Recht, gegen die Teilnahme ihm ungeeignet oder zahlenmäßig nicht ausreichend scheinender Gruppen beim Rektor Einspruch zu erheben. Die bündische Kammer dient der Beratung und Unterstützung des Mitarbeiterkreises und hat die Pflicht, die von ihr vertretenen Bünde und Gruppen zur Arbeit im Sinne der Aufgaben der Studentenschaft zu erziehen. Sie benennt aus ihrer Mitte auf ein Jahr einen Ältesten, der zugleich ihr Sprecher ist;

GGZ, 1.6.33

Im Institut wußte man schon, was vorgefallen war. Als ich anfang, meine Sachen zu packen, halfen mir meine Nazi-Studenten, die zu meinem Staunen ausgerechnet an diesem Tag das NSDAP-Abzeichen nicht trugen. Auf meine Frage, warum sie denn an ihrem »Ehrentag« das Zeichen nicht anhatten, antworteten sie: »Aber Herr Doktor, mir wolle doch net mit dem Pack, das heut das Zeiche trägt, in aane Topp geworfe wern.«

In unserer Wohnung ließen wir alles stehen und liegen, schlossen sie nicht ab und überließen es unseren Hausbewohnern, sich zu nehmen, was sie wollten. Die Bücher und anderes wissenschaftliches Material luden wir auf einen Lastwagen, der dem Vater einer meiner Nazistudenten gehörte. Er fuhr den Wagen zu der Wohnung meiner Eltern in Frankfurt und weigerte sich, für den Transport bezahlt zu werden.

Michael Evenari, ( 2 )

Das Sommersemester begann mit mannigfachen Neuerungen. Im Lehrkörper klafften Lücken. Professoren, unter ihnen Gelehrte von Rang, waren aus ihrem Amt entfernt worden. Die meisten waren Juden, andere hatten nunmehr unliebsam gewordene politische Ansichten vertreten. Studenten waren auch schon relegiert worden. Während der ersten Vorlesungstage wurden die Eingänge der Universität von Nazistudenten überwacht. Sie kontrollierten nicht nur die Ausweise. Sie sahen sich die Gesichter der Besucher auf semitische Merkmale hin an. Dabei kam es zu merkwürdigen Mißgriffen. An der Universität war schon ein Institut für Rassenforschung eingerichtet worden. Im Lichthof vermischten sich akademische Veranstaltungen mit politischer Propaganda. So gab es da eine Proklamation des Nationalsozialistischen Studentenbundes zur Judenfrage. Darin hieß es wörtlich: »Wenn ein Jude deutsch schreibt, lügt er.« Auch das war eine beredete Selbstdarstellung des neuen Geistes. Die eingemeißelte Widmungslösung der Alma mater war immer noch »Für Forschung und Lehre, für Freiheit und Ehre, treu, wahr und gerecht«.

Ernst Erich Noth, ( 3 )

Nach dem "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" erfolgten weitere gesetzliche Maßnahmen, die die Hochschulen gleichschalteten und sie zudem offiziell auf die Naziideologie verpflichteten.

Das Gesetz über die "Überfremdung deutscher Schulen und Hochschulen" richtete sich insbesondere gegen "Nichtarier". Antisemitismus und Rassismus wurden Stück für Stück an den Hochschulen verankert.

Das "Gesetz über die Bildung von Studentenschaften" vom 28.4.1933 bewirkte, daß als Mitglieder der Studentenschaft nur noch "volleingeschriebene Studenten deutscher Abstammung und Muttersprache" betrachtet wurden.

Das System der kollegialen Selbstverwaltung der Professoren wurde mit der Etablierung des Führerprinzips zerschlagen, der Rektor zum staatlich eingesetzten "Führer" der Hochschule, der Senat zum beratenden Organ degradiert.

"Die duale Selbstverwaltungsstruktur, bestehend aus Rektor und Kanzler, (wurde) beseitigt. Dem Rektor (wurde) ein Zweitführer (...) zur Seite gestellt; dieser (sorgte) für den Informationsfluß von unten nach oben und (diente) somit in kalkulierter Weise dem Ausgleich von Spannungen. Auf Basis des Führerprinzips wurde ein hierarchisch ineinandergreifendes Entscheidungsnetz geschaffen, indem die Entscheidungen zügig von oben nach unten durchsetzbar (waren)." Reimann, ( 4)

Mit der neuen Verfassung war die formale Gleichschaltung an der TH Darmstadt abgeschlossen. Dabei ist festzuhalten, daß seitens der Hochschullehrer im allgemeinen Widerstand nicht nur ausblieb, sondern das Aufgehen der Universitäten im Nationalsozialismus geradezu betrieben wurde. Nur zwei Wochen nachdem das "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" erlassen worden war, veröffentlichte der Verband der Deutschen Hochschulen eine Erklärung, durch die er sich mit dem Nationalsozialismus bereitwillig in eine Reihe stellte. Von daher kann von der Selbstgleichschaltung der deutschen Hochschulen gesprochen werden.



Meinungsfreiheit!



Wahlfreiheit!



Kolonisationsfreiheit!



Kulturfreiheit!



Rechtswahlfreiheit!



Braune Freiheit!

3 Jahre Deutsche Freiheit, 1936, Handzettel ( 5)

## Gesetz gegen die Überfremdung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25.4.33

§ 4.

Bei den Neuaufnahmen ist darauf zu achten, daß die Zahl der Reichsdeutschen, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 (RG-Bl. I, Seite 175) nichtarischer Abstammung sind, unter der Gesamtheit der Besucher jeder Schule und jeder Fakultät den Anteil der Nichtarier an der reichsdeutschen Bevölkerung nicht übersteigt. Die Anteilzahl wird einheitlich für das ganze Reichsgebiet festgesetzt (15 Prozent).

Bei Herabsetzung der Zahl der Schüler und Studenten gemäß § 3 ist ebenfalls ein angemessenes Verhältnis zwischen der Gesamtheit der Besucher und der Zahl der Nichtarier herzustellen. Hierbei kann eine von der Einheitzahl abweichende Zuhörer-Verhältniszahl zugrunde gelegt werden (5 Prozent).

DSZ, 1.6.33

## Verfassung der TH Darmstadt vom 20.10.33

### Grundsätze

Die Technische Hochschule dient im Rahmen der gesamten Erziehungsarbeit am deutschen Volk der Ausbildung und Auslese des Führernachwuchses auf dem Gebiet der Technik und der Naturwissenschaften. Diese Ausbildung ist eine sachliche und charakterliche. ...

Die Charakterausbildung schafft und vermittelt durch weltanschauliche Bekenntnis und persönliches Beispiel die Werte, die jedem jungen Deutschen seelisch, geistig und körperlich unbedingtes Besitztum sein müssen.

Es haben daher als Lehrer an der Technischen Hochschule nur solche Persönlichkeiten Raum, die durch ihre deutsche Abstammung und ihr rückhaltloses Bekenntnis für jeden Dienst an der Erhaltung, Stärkung und Vervollständigung der Nation, durch erwiesene Lehrbefähigung sowie durch besondere fachwissenschaftliche Eignung die Gewähr bieten, daß sie zu einer solchen Erziehung befähigt sind.

- § 1 Der Rektor ist der Führer der Technischen Hochschule und als solcher dem Staate verantwortlich.
- § 2 Der Rektor wird vom Reichsstatthalter in Hessen ernannt und verpflichtet. Er schlägt seine Nachfolger auf der Zahl der ordentlichen Professoren vor. Er bestimmt weiter seinen Stellvertreter...
- § 3 Dem Rektor tritt ein Kanzler auf dem Kreise der Professoren oder Privatdozenten zur Seite; der Kanzler wird auf Vorschlag des Rektors vom Rektor der vorgesetzten Ministerialabteilung ernannt und verpflichtet.
- § 7 Als beratendes Organ steht dem Rektor der Senat zur Seite.
- § 9 Der Führer der Studentenschaft und ein vom Studentenfürher zu bestimmender zweiter Student sind zu Senatshandlungen zuzuziehen, in denen die Studentenschaft berührende Angelegenheiten verhandelt werden.
- § 11 Der Senat faßt keine Beschlüsse, Abstimmungen erfolgen nicht. ...

DSZ, 21.10.1933

# Nürnberger Gesetze

Die "Nürnberger Gesetze", die am 15.9.1935 auf dem Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg verkündet wurden, leiteten die zweite Phase in der Verschärfung antijüdischer Maßnahmen ein. Neben den politischen trat nun der biologische Antisemitismus.

Durch Folgeverordnungen und -erlasse wurden die Juden systematisch von allen Berufen ausgeschlossen.

## Nürnberger Gesetze

### Reichsbürgergesetz vom 15. September 1935

- § 2.1. Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, daß er gewillt und geeignet ist, in Treue dem deutschen Volk und Reich zu dienen.
3. Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Maßgabe der Gesetze.

### Gesetz "zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre" vom 15.9.1935

Durchdrungen von der Erkenntnis, daß die Reinheit des deutschen Blutes die Voraussetzung für den Fortbestand des deutschen Volkes ist, und befeelt von dem Willen die deutsche Nation für alle Zukunft zu sichern, hat der Reichstag einstimmig das folgende Gesetz beschlossen ... :

- § 1.1. Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig, auch wenn sie zur Umgehung dieses Gesetzes im Ausland geschlossen sind.
- § 2 Außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist verboten.
- § 3 Juden dürfen weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren nicht in ihrem Haushalt beschäftigen.

( 1 )

14. (?) September 1935

Ein Opfer der Nürnberger Gesetze! Ein armes Mädel, nichts hatte sie als ihre Liebe zu dem arischen Mann, und er zu ihr – und nun sollte diese Beziehung abgebrochen werden – da hat sie Veronal genommen. Und solche Fälle passieren alle Tage. Eine Unmenge Mischehen sind noch im letzten Jahr geschlossen worden, so lang es noch möglich war, und sie haben jetzt alle Angst, daß sie für ungültig erklärt werden!<sup>10</sup>

<sup>10</sup> Die bestehenden „Mischehen“ wurden nicht annulliert, da die nichtjüdischen Partner in solchen Ehen von den Diskriminierungen der Juden aber weitgehend mitbetroffen waren, war die Scheidungsquote ziemlich groß.

2. Oktober 1935

So viele Leute werden eingesperrt – wegen Rassenschande oder versuchter Rassenschande – es ist das Schlagwort – Schulkinder sprechen davon und lesen darüber im Stürmer nach. Ein Freund von uns ist mit seiner langjährigen Freundin, die er aus äußeren Gründen nicht heiraten konnte, Hals über Kopf ins Ausland gefahren, ohne Geld, ohne alles, ein anderer ist im Gefängnis. Ich weiß als Ärztin, wie fadenscheinig die Behauptung der „Rassenschande“ ist und kann ihm nicht helfen, das ist furchtbar.<sup>11</sup>

9. Oktober 1935

Heute ist mir meine ehemalige Sekretärin begegnet. Mit ihren kurzsichtigen Augen hat sie mich scharf fixiert und sich dann zur Seite gedreht. Ich habe vor Ekel ins Taschentuch gespuckt! Sie war einst meine Patientin, später traf ich sie auf der Straße, ihr Freund hatte sie verlassen, und sie war ohne Arbeit, ohne Geld – da nahm ich sie zu mir und habe sie herangebildet, viele Jahre lang, und bis zum letzten Tag habe ich sie in meiner Klinik beschäftigt. Nun hat sie sich umgestellt und kann mich, die sie aus der Gosse holte, nicht mehr grüßen!

Ich geh' schon nirgends mehr hin, ich bin ja so bekannt durch meinen Beruf, meine Stellung, soll ich mir und den anderen Ärger machen? Ich bin froh, wenn ich daheim in Frieden bin!

( 2 )

# Der NSDStB nach der Gleichschaltung – Die Anwendung der nationalsozialistischen Erziehungsideologie an den Hochschulen

Über Jahre hinweg hatte sich die nationalsozialistische Ideologie in den Köpfen der Studierenden festgesetzt.

Der deutschnationalen Studentenschaft war der nationalsozialistische Jargon eingepfropft worden: "deutschnational" hatte sich so in "völkisch" gewandelt. Deutsche waren nicht mehr nur Deutsche, sondern "Arier" oder "Nichtarier" und Juden.

Versammlungen, Jahresfeiern und Immatrikulationsreden boten Raum, um immer wieder die ideologische Bedeutung der Hochschule herauszustellen. Die weltanschauliche Erziehung, bzw. die politische Schulung der Studenten lag gänzlich in den Händen des NSDStB, der für diese Aufgabe nicht nur von der Partei, sondern auch von der nationalsozialistischen Dozentenschaft gestützt wurde. Die Hochschulstruktur im Nationalsozialismus besaß einen ähnlich hierarchischen Aufbau, wie schon Staat und Partei. Akademiker sollten sich nicht mehr als Elite produzieren können. Seit Gründung des NSDStB hatte man versucht, andere politische Gruppierungen an der Hochschule auszuschalten. Mit der Gleichschaltung der Hochschulen, 1934, war dies dann, zumindest formal, gelungen. "Gleichgeschaltet" hieß zuerst, daß an der Spitze einer jeden studentischen Hierarchie ein von Grund auf nationalsozialistischer Student stehen mußte; somit wurden die Ämter der Studentenschaft alle von überzeugten Nazis bekleidet.

Was in den Anfängen des NSDStB auf mehr oder minder vereinzelte Bereiche begrenzt war, griff nun auf alle, die Hochschule umfassenden Lebensräume über. Politische, ideologische und persönliche Freiräume waren weitgehend ausgeschaltet worden.

## Leistung und Ausbildung

Ich wende mich an den aktiven Teil der Studentenschaft, der miterlebt und mitgestaltet will. Dieser aktive Teil hat seine Aufgaben bisher im Angriff auf die bestehenden Lebensformen des Systems gesehen. Dieser Angriff führte zur Herausbildung ganz bestimmter Erziehungsformen auf der Grundlage der SA und des Arbeitsdienstes, die allmählich für alle Studenten verpflichtend wurde. Jetzt wird sich aus der großen Masse der Studentenschaft eine Elite herausbilden. Sie wird die Arbeitsform bestimmen. Wir werden abkommen von der Betonung des äußeren Zwanges, von der Organisation und von propagandistischen Werbemitteln zur Leistung kleiner ausgewählter Gruppen. Auch in der äußeren Formung wird dieser Umbruch sichtbar werden. Die Studentenschaft ist Trägerin dieses Umbruchs auf der Hochschule.

Von H. Feiler, Leiter der Reichschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen

( 1 )

Aus der unübersehbaren Masse hatte sich eine einjährigere nationalsozialistische Kampfgemeinschaft herausgebildet, und nachdem alle Versuche fehlgeschlagen waren, die alten Verbände und Vereinigungen in die nationalsozialistische Erziehungsarbeit einzubauen, ging nun die Eingliederung bzw. Auflösung dieser Organisationen schnell vor sich, so daß der Boden für die Erfassung der Gesamtstudentenschaft durch den NSDStB vorbereitet war.

( 2 )

Der Umbruch des deutschen Volkes seit 1933 mußte naturgemäß eine Umwälzung der gesamten studentischen Arbeit mit sich bringen. An Stelle des Parlamentarismus trat das Führerprinzip. Die nächsten Jahre brachten nun gewaltige innerstudentische Auseinandersetzungen. Die Studentenschaft machte den Versuch einer fachschaftswweisen Schulung in der Weltanschauung, der sich in der praktischen Durchführung als Irrweg erwies. Die Arbeit des NSDStB wurde dadurch gelähmt, daß eine unübersehbare Menge von Studierenden ihm beitrug. Da aber die Aufgaben des NSDStB nur von einer einjährigere Kerntuppe geleistet werden können, wurde im Sommer 1934 der NSDStB aufgelöst, wieder neu gegründet und der Partei direkt als Gliederung unterstellt. So vertritt der NSDStB die Partei in der studentischen Selbstverwaltung und lebt in dauernder enger Zusammenarbeit mit den anderen Gliederungen und Organisationen, in erster Linie mit dem NSD-Dozentenbund und dem NS-Bund Deutscher Techniker.

Die Deutsche Studentenschaft, die am 1. Mai 1935 eine neue studentische Verfassung bekam, mußte erst langsam umgebaut werden. Die Führung der Studentenschaft wurde in sechs Hauptämter eingeteilt.

Hauptamt I: Amt für politische Erziehung (dieses Amt wurde später in das Amt für Wissenschaft übergeführt, da ab Herbst 1934 der NSDStB allein verantwortlich die weltanschauliche Schulung übernahm).

Hauptamt II: Amt für Grenzlandarbeit und Außenpolitik.

Hauptamt III: Amt für Wirtschaftsfragen (Studentenwert).

Hauptamt IV: Amt für Kasse und Verwaltung.

Hauptamt V: Amt für Presse und Propaganda.

Hauptamt VI: Amt für Studentinnen.

Verantwortlich für die gesamten Arbeitsgebiete war der Leiter der Studentenschaft, der auf Vorschlag des Reichsführers der Deutschen Studierenden vom Reichserziehungsminister ernannt wurde.

( 3 )

## Rede

des Reichsamtleiters Derichaweller  
gehalten auf der Sondertagung des NSD-Studentenbundes

Dem Ziel, das da heißt aus Deutschlands studentischer  
Jugend einen einheitlichen weltanschaulichen Modus zu schmieden,  
für den es nur einen Befehl und nur ein Gehorchen gibt.

13. September 1935

( 4 )

## Die Vereinigungen an der Technischen Hochschule Darmstadt

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund  
Hochschulgruppe Darmstadt



Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund sieht die vornehmste Aufgabe des deutschen Studenten darin, mit seiner ganzen Persönlichkeit zu kämpfen für Erhaltung und Förderung deutschen Geistesgutes, für Wehrhaftmachung des deutschen Volkes, für soziale Gerechtigkeit als Vorbereitung eines zukünftigen Großdeutschlands.

Mit der Übernahme der Regierungsgewalt durch Adolf Hitler beginnt ein neuer Abschnitt in dem Kampf des NSD-Studenten um die deutschen Hochschulen. Galt es bisher hauptsächlich die fähigen Kräfte an den Hochschulen in gemeinsamen Einsatz mit dem Arbeiter auf die Straße zu führen, so tritt nunmehr der Studentenbund in eine allgemein anerkannte Führerstellung mit dem Willen und der Macht, die Bewegung über den Rahmen des Bundes hinauszutragen und die Gesamthochschule dem Nationalsozialismus zu gewinnen. Wenn bisher der S.M.-Student sich in den Kampf um die Straße einreichte, wenn er bisher kein Opfer an Zeit und Geld scheute, und jede Entbehrung auf sich nahm, so tritt heute, da der Kampf um die Straße entschieden ist, an ihn die Aufgabe, sich in jähem Einsatz um die Durchführung aller Aufgaben zu bemühen, die sich aus der Forderung nationalsozialistischer Hochschulen ergeben.

Wenn wir bisher vor sichtbaren Gegnern standen und mit den Fäusten eine Stellung nahmen, so gilt es jetzt, diese Stellung auszubauen und unachtsamlich den Geist einer müden Diktatur zu befeuern, gilt es, mit allem bisherigen Formalismus und verstaubter Tradition zu brechen und an der Erziehung des neuen deutschen Studenten zu arbeiten. Es gilt, die Reaktion niederzuringen, die mit Verzweiflung um neuen Einfluss kämpft. Bei der uns gestellten Erziehungsaufgabe wollen wir nicht vergessen, daß der kämpferische Mensch niemals in den Hörsälen geformt wird, sondern daß Hand in Hand mit der wissenschaftlichen Weiterbildung des Studenten eine charakteristische Erziehung zu stehen hat. Im Lager, in froher Gemeinschaft mit anderen Kameraden wird das Gefühl der Zusammengehörigkeit geschaffen und der Geist der Kameradschaft zur Vollendung gebracht, was die einzige Gewähr für eine endgültige Niederbringung aller liberalistischen und marxistischen Gedanken gibt.

Studentenschaft und Hochschule haben sich in den Dienst dieses Gebankens zu stellen, ihre Einrichtungen diesem Kampf unterzuordnen.

Der NSD-Student ist überkorporativ und überkonfessionell. Als nationalsozialistische Organisation ist er auf dem Führerprinzip aufgebaut.

Aufschrift: Technische Hochschule. Mitteilungen erfolgen durch Aufschlag am Schwarzen Brett.

Darmstadt, den 21. Oktober 1937.

( 5 )

## Politische Schulung des Akademikers und ihre Praxis

Aus einem Schweinehund wird nie ein Idealmensch geschaffen werden können, sondern die Anlage zur politischen Führung, zum Menschen der überhaupt irgendwie als Führer auftritt, liegt in jedem einzelnen bestoffen, ist ein Teil seiner Erbmasse. Aber eines sind wir uns dann allerdings klar, daß

Im Sinne der nationalsozialistischen Gemeinschafts- und Gleichheitsideologie waren bereits ab 1933 die Kameradschaftshäuser gegründet worden. Der Arbeitsdienst in den Ferien, bzw. vor dem Studium Leibes-, Wehr- und SA-Übungen und nicht zuletzt die politischen Schulungen von NSDAP und NSDStB sollten ein Privatleben der Studierenden unmöglich machen.

Doch man darf nicht einfach glauben, diese zeitliche Inanspruchnahme der Studierenden könne als hinreichende Bedingung gelten, dieser barbarischen Ideologie nicht widerstehen zu können. Daß es durchaus möglich war, kritischen Verstand zu behalten, bewiesen ja einige Studierende, wie zum Beispiel die Mitglieder der "Weißen Rose".

Die Schlüsselstellung der Ämter der nationalsozialistischen Studentenschaft hatte das Amt für Politische Erziehung. Von hier aus liefen die Fäden zu den einzelnen Kleingruppen der Kameradschaftshäuser, zu den Fachschaften und anderen Gliederungen. Leibeserziehung sowie der studentische Einsatz wurden ebenfalls von dieser Stelle aus geleitet. Natürlich blieb auch die Wehrtüchtigkeit der Studenten, insbesondere nach der Wiedereinführung des allgemeinen Wehrdienstes (16.3.1935) im Blickfeld der Bemühungen des NSDStB. Die Erziehung der Studenten zu sogenannten "wehrhaften deutschen Männern" war jedoch von der Reichswehr übernommen worden.

Die Neugründung des NSDStB 1934 war an eine Aufnahmebeschränkung geknüpft. Damit entsprach der Reichsstudentenführer den Geboten R. Heß, welcher forderte, die Mitglieder des NSDStB müßten, wie zu Beginn, wieder zu einer Art "geistigen SA" einer akademischen SS werden. Damit war aber die Masse der Studenten keineswegs aufgegeben, der Aufnahme in den NSDStB war aber die politische Schulung vorangestellt.

### Politische Schulungen

Kernstück dieser Schulungen war die Erziehung zu blindem Gehorsam. Eine unabdingbare Voraussetzung dafür stellte auch der Grad der Organisiertheit dar. Die Mitgliedschaft in mindestens einer Gliederung der Partei, ermöglichte dieser, zu jeder Zeit Zugriff auf die Menschen zu haben.

Selbst nach 1933 wurde anhand der Beschwörung des deutschen Geistes versucht, über die eigentlichen brutalen Ziele der nationalsozialistischen Ideologie hinwegzutäuschen. Und sicherlich gelang dies auch in einigen Fällen. Doch so wie uns heute mancher glauben machen will, "man habe dies einfach nicht kommen sehen können", so einfach ist es wohl nicht. Die nationalsozialistische Rassenideologie war zumindest seit den "Nürnberger Gesetzen" auch an den Hochschulen völlig offen formuliert worden. Die nationalsozialistische Begrifflichkeit hatte man ja bereits gelernt. Das Ziel der politischen Schulungen an den Hochschulen war es, einen neuen Studententyp zu schaffen, welcher nicht nur bereit sein sollte für sein Vaterland und die Bewegung zu kämpfen, sondern auch, und dies ohne zu zögern, für Deutschland zu sterben. Im Zusammenhang mit der Wehrtüchtigkeit stand selbstverständlich auch die allgemeine körperliche Ertüchtigung.

#### DIE HERREN ELTERN

Ist ein Schullehrer Pazifist  
und sagt, wie es in Wahrheit im Kriege ist —  
daß Generale Kriegsinteressenten sind,  
ganz gleich, wer verliert; ganz gleich, wer gewinnt...  
dann — sollte man meinen — freuen sich die Eltern für ihr Kind?  
Jawoll!

Dann erhebt sich ein ungeheures Elterngeschrei:  
«Raus mit dem Kerl! Das ist Giftmischerei!  
Unser Junge soll lernen, wie schön die Kriege sind!  
Wir warten schon drauf, wann wieder ein neuer beginnt —  
und dazu liefern wir gratis und franko 1 Kind!  
Jawoll!»

Die Elternbegeisterung ist ganz enorm.  
Die Mütter: aus Liebe zur Uniform.  
Die Väter, die Lieferanten für den Schützengraben,  
denken: warum sollen denn diese Knaben  
es besser als unsereiner haben?  
Nicht wahr?

Die Fabrikation eines Kindes ist nicht sehr teuer.

Aber erhöh mal ein bißchen die Umsatzsteuer —  
dann kreischen die Herren Eltern, daß der Ziegel vom Dache fällt.  
Man trennt sich leicht vom Kind.

Aber schwer vom Geld.  
Bekommt das Kind einen Bauchschuß? Das macht ihnen keine Schmerzen.  
Doch ihr Geld — das lieben die Herren Eltern von Herzen.  
Jawoll!

Mitleid mit den Opfern, die da fallen für Petroleum, für Fahnen,  
für Gold —?  
Die Herren Eltern haben es so gewollt.

nämlich dieses Erbeil nicht allein im Rohzustand ausschlaggebend ist. Das beste Rennpferd wird erst durch ein entsprechendes Training zum kampfbereiten Pferd im Rennen. Jedes Lebewesen muß seine natürlichen Anlagen in der Praxis weiterführen und sich in eine feste Schule nehmen, bis es einen gewissen Grad der Vervollkommnung erreicht hat.

Das Ausleseverfahren, durch das für eine beschränkte Anzahl der kommenden Generation von Akademikern gesorgt ist, gibt uns die Möglichkeit, ganz bestimmte, nicht nur wissenschaftliche, sondern auch charakterliche Prinzipien aufzustellen, nach denen wir jeden einzelnen auf das Ziel ausrichten, das er neben seinem Studium auch noch zu erreichen suchen muß.

Die Formation, die Truppe, wenn sie sich in soldatischen Formen bewegt, ist immer das Zeichen für einen Kriegszustand. Der Friedenszustand ist die Familie.

Einerseits marschieren wir alle in der festgeschlossenen Formation, auf der anderen Seite kommen Bestrebungen an uns heran, die vor allem vom Rassestandpunkt uns dazu verpflichten, endlich damit anzufangen, eine Familie zu gründen und damit dem deutschen Volk eine neue Möglichkeit, und zwar die beste Möglichkeit, neuen Bestandes zu geben, d. h. wir wollen versuchen, unsere Existenz möglichst rasch auf sichere Füße zu stellen, um durch Gründung einer Familie die erbmäßige Voraussetzung dafür zu schaffen, daß unser Volk in seiner Zukunft, die schon sehr trübe aussah, zu sichern.

*Meinurr?*



*Keine Spür,  
ihm fällt nur*

*der neue  
Rasierapparat*

*Merktur?*

*und die hauchdünne  
Rasierstinge*

Darum ist es unsere Aufgabe, mit der politischen Schulung an der jungen Generation eine ganz geschlossene und sichere Erziehungsarbeit zu leisten. Selbstverständlich hat die Universität der Volkshochschule die Menschen geformt und in ein Langemard geschickt. Wir können Langemard nicht als den Ausdruck unserer Zeit ansehen, wir können nach den Ergebnissen der letzten Jahre in der EM niemals sagen: Langemard war der höchste Ausdruck unserer Zeit, nein, Langemard ist für uns vielmehr eine ernste Mahnung, die Zukunft nach anderen Gesichtspunkten zu gestalten und für die Zukunft im Bewußtsein des eigenen Wertes die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß das nächste Kämpfen und Sterben unter anderen Gesichtspunkten sich vollzieht.

Von Bernhard Edler v. Graebe

( 6 )

## Marsch vom Gestern ins Morgen

Rede des Reichsstudentenbundesführers H. Derichsweiler  
im Katharinenbau in Nürnberg auf dem Reichsparteitag der Ehre 1936

Wir gingen nun aber nicht sogleich daran, die Gesamtheit der Studenten jährlingsmäßig zu erfassen, sondern setzten uns als erstes Maßziel die Schöpfung eines politisch und charakterlich ausgefuchten Führerstammes. Es gibt nur eine politische Mannschaft an Deutschlands Hoch- und Fachschulen und das ist nach den Worten des Führers der Studentenbund.

( 8 )

## Dem Neueintretenden zum Gruß!

Immatrikulationsrede des Leiters der Studentenschaft,  
Wilhelm Liebermann, zu Beginn des Sommer-Semesters  
1935

Aufgabe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes ist vor allem die politische Schulung sowie die kameradschaftliche Erziehung. Wie Ihr erst vor wenigen Tagen durch die Zeitung oder durch Anschläge erfahren habt, ist die gesamte Kameradschaftserziehung durch den Führer in die Hand des Studentenbundes gelegt worden. Der Studentenbund übernimmt somit vor allem die Führung der Kameradschaftshäuser.

( 9 )

## Führerglaube - Führermythos

Die Rolle des sogenannten Führers im Nationalsozialismus sowie auch die Übertragung seiner Funktion auf die unteren hierarchischen Ebenen, der ganze Führerglaube ist nicht nur ein besonderes Kennzeichen politischer Diktaturen, sondern gerade in der nationalsozialistischen Ideologie ein besonderer Baustein. Im Rahmen der damaligen ideologischen Erziehung beanspruchte die Führerfigur häufig den Platz der Eltern.

Über allen Mythen dominierte der unbedingte Glaube an den Führer, welcher künstlich ausgestattet mit der "Natur des Deutschen Mannes", sich als Held der Nation verkaufte. Diese Ideale, der Jugend tief eingeprägt, beschrieben die Figur des Führers, welche somit die Identifikationsmöglichkeit für Schüler und Studenten bot.

Nicht zuletzt war es jene Hörigkeit, die die Mitglieder der Gliederungen der NSDAP zu solch gnadenlosen Henkern werden ließ.

### *Der Führer* *Deutsches Volkslied*

Manch gekrönter Abenteuer  
hat in Deutschland schon regiert,  
manche polternden Erneuerer  
haben uns schon angeführt.  
Viel war nie davon zu halten;  
doch man kommt es noch verstehn:  
diese, auch als Staatsgewalten,  
waren immerhin Gestalten -  
aber ausgerechnet den?

War nun in der Zeit der Krise  
irgendeiner aufgetaucht,  
ein Prophet, ein Kerl, ein Riese,  
wie die raue Zeit ihn braucht,  
gleich als Tempelstürmer kenntlich,  
ein Rebell, ein Phänomen,  
wo die Menge ruft: na endlich,  
alles wäre noch verständlich -  
aber ausgerechnet den?

Diesen Hindenburgumschwänzler,  
diesen tristen Hampelmann,  
diesen faden Temperenzler,  
der's nicht mal mit Weibern kann,  
diesen Selterwassergötzen,  
dies Friseurmodell auf schön,  
davon laßt ihr euch beschwätzen?  
Und man fragt sich mit Entsetzen:  
aber ausgerechnet den?

Später einmal unsre Kinder  
sehn ihn im Panoptikum.  
Um den ausgestopften Schinder  
stehn sie dann verwechselt rum.  
Und sie werden von euch sagen:  
Alles könnte man verstehn,  
was das Volk in frühern Tagen  
an Gestalten schon ertragen ...  
aber ausgerechnet den?

Erich Weinert, 1941 (10)

## Studentischer Arbeitsdienst

Auch über diesem Begriff steht die Gleichmachung der Klassen, welche in Verkleidung der nationalsozialistischen Gemeinschaftsideologie voran getrieben werden sollte.

Im Jahre 1936 wurde der Arbeitsdienst Pflicht und war eine notwendige Voraussetzung für die Immatrikulation an einer deutschen Hochschule. Unter der Überschrift "Studentischer Einsatz" wird er nun kontinuierlich in den Jahrbüchern erwähnt.

### ARBEITSDIENST

Die Klassenversöhner pressen  
Für Stiefel und schlechtes Fressen  
Die Armen zum Arbeitsdienst.  
Sie sehen ein Jahr in der gleichen  
Montur die Söhne der Reichen.  
Hätten lieber einen Gewinn.

DER STUDENT Warum haben sie den Kleinen, Kräftigen von der dritten Kolonne eingelocht?

DER JUNGE ARBEITER *grinsend*: Der Gruppenführer hat gesagt, wir lernen, was arbeiten ist, und er hat halbblau gesagt, er will auch lernen, was Lohntütenkriegen ist. Das haben sie krumm genommen.

DER STUDENT Warum sagt er so was?

DER JUNGE ARBEITER Wahrscheinlich, weil er schon weiß, was arbeiten ist. Er war schon mit vierzehn im Schacht.

DER STUDENT Obacht, der Dicke kommt her.

DER JUNGE ARBEITER Wenn er herschaut, kann ich nicht nur eine Handbreit aufhacken.

DER STUDENT Aber mehr kann ich nicht schaufeln.

DER JUNGE ARBEITER Wenn er mich erwischt, setzt's was.

DER STUDENT Dann schmeiß ich auch keine Zigaretten mehr.

DER JUNGE ARBEITER Aber er muß mich erwischen!

DER STUDENT Du willst auch auf Urlaub. Meinst du, ich zahl dir, wenn du nicht einmal das riskieren willst.

DER JUNGE ARBEITER Das, was du zahlst, ist schon lange abgegolten.

DER STUDENT Aber ich zahl dir nicht.

DER GRUPPENFÜHRER *kommt und schaut zu*: So, Herr Doktor, jetzt siehst du, was arbeiten heißt, siehst du's?

DER STUDENT Jawohl, Herr Gruppenführer.

*Der junge Arbeiter hackt nur eine Handbreit Erde auf. Der Student gibt sich den Anschein, als schaufte er aus Leibeskräften.*

DER GRUPPENFÜHRER Das verdankst du dem Führer.

DER STUDENT Jawohl, Herr Gruppenführer.

DER GRUPPENFÜHRER Da heißt's: Schulter an Schulter und kein Standesdünkel. In seinen Arbeitslagern wünscht der Führer keine Unterschiede. Da kommt's mal nicht drauf an, was der Herr Papa ist. Weitermachen. *Er geht.*

DER STUDENT Das war keine Handbreit.

DER JUNGE ARBEITER Doch war es.

DER STUDENT Zigaretten sind nicht heute. Und vielleicht überlegst du dir auch, daß es solche wie dich, die Zigaretten wollen, viele gibt.

DER JUNGE ARBEITER *langsam*: Ja, solche wie mich gibt's viele. Das vergessen wir manchmal.

Bert Brecht (14)

Rede des Reichsstudentenbundesführers A. Derichsweiler

Wenn wir unsere politische Erziehungsarbeit in erster Linie während der Ferien in Form von Lager durchführen, dann aus der grundsätzlichen Erwägung heraus, daß eine Erziehungsaufgabe, die das Ziel einer neuen nationalsozialistischen studentischen Lebenshaltung hat, nicht die Angelegenheit von Stunden sein kann, sondern den einzelnen Menschen ganz erfassen muß.

(11)

## Studentischer Einsatz

Von cand. med. H.-H. v. Drouart

Der Einsatz ist eine politische und volkverbundene wie volkerhaltende Angelegenheit der deutschen studierenden Jugend. Er wird im Rahmen der Bewegung durchgeführt und von ihr getragen und unterstützt. Als Mitglied der verschiedenen Gliederungen und Organisationen der NSDAP gehen junge Menschen hinaus in die gefährdeten Grenzgebiete, zu den Bauern und Arbeitern, ziehen hinaus in alle deutschen Gauen, auf's Land, in die Städte. Es ist nicht nur ein äußeres Zeichen der Verbundenheit, wenn der Student mit dem Bauern und Landarbeiter zusammen am deutschen Boden schafft, wenn er mit dem Fabrikarbeiter an der Werkbank steht, kraagt sie alle, die bereits einen Einsatz mitmachten, ob sich nicht ein inneres enges Band knüpft zwischen dem Studenten und dem Werkstätigen, zwischen der Studentin und „ihrer“ Familie im Dorf und in der Heimwerkstatt! Sie werden es auch bestätigen! Auf gegenseitiger Achtung fußt dieses Verhältnis und findet seinen Ausdruck im Werden und Nehmen auf beiden Seiten. Der studentische Einsatz ist eine *M a n n s c h a f t s a u f g a b e*.

Durch die Erlebnisse in den Dörfern mit den Bauern ermutigt, ging's nun in die Städte, in die Industrieregionen, in die Fabrikbetriebe. Es war eine neue Aufgabe, die sich der NSDAP stellte, der seit 1935 ein Hejrat für studentischen Einsatz eingerichtet hatte. In Zusammenarbeit mit der DPA wurden aus einer Anzahl von industriellen Betrieben in ganz Deutschland, besonders aber wieder in den Grenzgebieten, solche Arbeiter herausgeholt, die einen zusätzlichen Urlaub nötig hatten, deren Arbeit jedoch lebenswichtig für den Betrieb war. Ihre Arbeit wurde für 2 oder 3 Wochen durch Studenten geleistet. Bei Fabrikarbeitern hat man sich in der Regel, daß diese durch andere Beschäftigtenmitglieder ersetzt wurden, deren Arbeitsplätze dann Studenten einnahmen, da ein Student fast niemals einen Spezialarbeiter voll ersetzen kann. Der Lebensunterhalt der Studenten wird vom Studentenbund getragen, während der Urlaubserlohn vom Vorkurs weiterbezahlt. Wie im Landdienst erfolgt auch hier der Einsatz mannschaftsweise, über diesen rein sozialen Zweck geht der Arbeitsdienst allerdings noch hinaus. Der Student soll in der Belegschaft wieder als Kamerad stehen, alle sollen ihn kennenlernen. Er wiederum kann sich nach Möglichkeit beim Organisieren und Zusammenstellen von Ferienhänden des Betriebes, an der Ausgestaltung von Betriebsappellen und in den Werkstätten, an der Ausschmückung der Arbeits- und Aufenthaltsräume der Beschäftigten und so eine gewisse Tradition für seine Vorkurs- und Nachschule bei dem betreffenden Betrieb schaffen, denn in jeder Ferien kommt ja wieder von seiner Schule eine Mannschaft dorthin. So ist es verträglich, daß gerade an die Studenten der technischen Schulen der Ruf ergeht, sich zum Fabrikdienst zu melden.

Von Darmstadt aus haben 5 Kameraden bereits den ersten Einsatz August bis November 1935 in Ostpreußen mitgemacht. Jetzt liegen unsere Vorkursgebiete in der bayerischen Ostmark, der Grenzmark und im Gau Hessen-Nassau, in die wie alle Ferien eine immer wachsende Zahl von Kameraden und Kameradinnen schicken wollen. Der studentische Einsatz verläuft in erster Linie kämpferische Menschen, und das ist gut so, denn darin liegt bei der freiwilligen Meldung bereits ein Auslesegedanke. Wer einmal draußen im Einsatz war, der hat für sein ganzes Leben etwas gelernt, wertvoll auch ist er noch feiter geworden, weiter wurde der Widrigkeit weiß der Einsatz eine unerregliche praktische Schulung darstellt, wird er von Jahr zu Jahr mehr Bedeutung gewinnen, ja, es sollte der beste Teil deutscher Studierender später wenigstens einmal im Einsatz gewesen sein. Der studentische Einsatz ist ein Baustein am großen Aufbauwerk des Nationalsozialismus. Studenten des Führers, heißt Adolf Hitler beim Bau des Reiches!

(12)

## Der NSDStB. als Träger der studentischen Selbstverwaltung.

Von Erich Humrich.

Studentenführer der Technischen Hochschule Darmstadt.

Im Herbst 1933 wurde die studentische Arbeitsdienstpflicht eingeführt. Bereits am 1. August mußte das zweite Semester pflichtmäßig zehn Wochen Arbeitsdienst ableisten. Die Einführung der studentischen Arbeitsdienstpflicht geschah auf Vorschlag des damaligen Reichsführers der Deutschen Studentenschaft, Pg. Seifert, der selbst sehr aktiv am Gesamttaufbau des Arbeitsdienstes mitgeholfen hat.

(13)

## Das Kameradschaftshaus des NSDStB.

Von Erich Helweg

Es ergeht daher an alle die jungen Studenten, die bereit sind, in Studentenschaft und Studentenbund mitzuarbeiten, die Aufzucht, auf die Kameradschaftshäuser des NSDStB, zu kommen, denn die große Aufgabe des NSDStB läßt sich nur durchführen, wenn eine einigbereite und einheitlich ausgerichtete Mannschaft hinter ihm steht: diese Mannschaft wird aus dem Kameradschaftshaus und den Lagern des Studentenbundes hervorgehen.

Auf den Kameradschaftshäusern lernt der Einzelne sich einzufügen in eine Gemeinschaft um eines Zieles und einer Idee willen und er fügt sich damit ein in die große Gemeinschaft der Deutschen Jugend und des deutschen Volkes, in der es kein Sonderrecht eines Standes oder einer Klasse gibt, in der es einzig und allein auf das Herz und auf die Tat ankommt!

Wenn in einer liberalistischen Zeit der Typ des „Akademikers“ entstehen konnte, so wird unsere Zeit als ihren Typ auch auf den Kameradschaftshäusern den harten und einigbereiten Kämpfer für den Nationalsozialismus schaffen.

(15)

### Rede des Reichsstudentenbundesführers A. Derichsweiler

Mit Beginn des Winter-Semesters 1936/37 ist der Weg des deutschen Studenten, von der NSDStB aus geichen, folgender: Mit der neuen Student noch nicht Mitglied einer Parteiorganisation, tritt er mit seinem ersten Semester nach erfolgter weltanschaulicher und körperlicher Prüfung in eine der Gliederungen der Partei ein. Gleichzeitig wird er Mitglied einer der schon aufgestellten oder noch zu bildenden studentischen Kameradschaften. In diesen Kameradschaften von 25–30 Mann erfolgt die Ausrichtung zu einer studentischen Gemeinschaft durch weltanschauliche Schulung, deren Hauptthemen auf die Frage von Rasse und Volk in der Frage des Studententums und der Kreimaurei ausgerichtet sind.

(16)

## Der NSDStB. als Träger der studentischen Selbstverwaltung.

Von Erich Humrich.

Studentenführer der Technischen Hochschule Darmstadt.

Auf Grund dieser Aufgaben vollzieht sich der Aufbau der Erziehungsarbeit und der Selbstverwaltung des Studententums folgendermaßen: Durch das Amt für politische Erziehung werden die jungen Studenten innerhalb der Kameradschaften nach den Richtlinien der Partei geschult. Diese Kameradschaften sind nationalsozialistische Gemeinschaften an Hoch- und Fachschulen. Ihr Ziel ist, jeden einzelnen zu einer selbst verantwortlichen, unter der Fucht der nationalsozialistischen Idee stehenden Persönlichkeit zu formen, die an Hochschule wie im Beruf ihre Pflicht gegen Führer und Volk erfüllt. Aus dieser Zielsetzung ergeben sich die Aufgaben der Kameradschaften: Mitarbeit in der Bewegung, Pflege der Kameradschaft, Erhaltung des Körpers und Schärfung des Geistes. Es darf sich nur derjenige als Nationalsozialist fühlen, der gewillt ist, in allem mit seinem Beispiel voranzugehen, also auch in seinen wissenschaftlichen Leistungen.

(17)

## Kameradschaftshäuser

Bereits zum WS 33/34 war in Darmstadt das erste Kameradschaftshaus entstanden. Erst mit dem WS 36/37 galt es dann als Pflicht für jeden auf nationalsozialistische Gesinnung geprüften Studenten, während der ersten drei Semester in diesen Kameradschaftshäusern zu wohnen. Hier konnten die sogenannten weltanschaulichen Schulungen wesentlich ungestörter und auch konzentrierter durchgeführt werden.

„Gemeinschaftsideologie“ war vom reinen Schlagwort weggerückt und die Gemeinschaft der Kameradschaften zum unmittelbaren Instrument faschistischer Ideen geworden.



George Grosz (18)

## Auflösung der Korporationen

Schon vor der Machtergreifung war erkennbar geworden, daß die Auflösung der Korporationen ein Ziel nationalsozialistischer Politik war. Auch wenn die Verbindungen ideologisch meist auf der Linie der Nationalsozialisten lagen, waren sie doch ein Hemmnis für die umfassende Manipulation und Kontrolle der Studenten durch die Nazis.

Angesichts von Selbstaufösungen verschiedener Verbindungen im Sommer 1934 bildete die Gründung der Gemeinschaft Studentischer Verbände (GStV) im Juni 1935 einen letzten Versuch, sich eine gewisse Eigenständigkeit zu erhalten. Kurzzeitig war die GStV von der NSDAP sogar als einzige Vertreterin der Korporationen anerkannt. Dem sich wieder verstärkenden Druck hielt diese Dachorganisation jedoch ebensowenig wie die einzelnen Verbindungen stand. Deren scheinbar freiwillige Selbstaufösungen begannen noch im September des gleichen Jahres. Die Deutsche Burschenschaft, mitgliederstärkster Verband, vollzog diesen Schritt am traditionsreichen Wartburgfest am 18. Oktober 1935.

Bald wurde die gleichzeitige Mitgliedschaft in Parteiorganisationen und Korporationen verboten, um auf diese Weise den letzten noch bestehenden Verbindungen die Mitglieder zu entziehen. Im November 1936 schließlich wurden der NSDStB und die Deutsche Studentenschaft, das bisher organisatorisch eigenständige, wenn auch nationalsozialistisch geführte oberste Organ der örtlichen Studentenschaften, unter der Reichsstudentenführung zusammengefaßt. Die Gleichschaltung der Studentenschaft war damit engültig vollzogen.

Alle Männer, die zu irgend einer Zeit in den letzten 15 Jahren an einer verantwortlichen Stelle im studentischen Leben gestanden haben, wissen, daß die Verbände mit ihren egoistischen und separatistischen Bestrebungen immer wieder eine aufbauende (und) studentische Arbeit torpedierten und zum Gegenstand eines Kuhhandels gemacht haben. Ein studentischer Vorjüngender oder Führer nach dem andern ist bisher durch ihr Mäntelenspiel zu Fall gebracht worden. Jede geschlossene studentische Arbeit in der Vergangenheit ist an dem Gezänk der studentischen Verbände gescheitert. Als wir angingen, den Studentenbund neu aufzubauen, stand es für uns fest, daß wir uns mit der Korporationsfrage irgendwie auseinanderzusetzen mußten und waren uns klar, daß wir nur Sieger werden würden, wenn wir eine bessere Idee hatten und über eine Mannschaft verfügten, die kein anderes Prinzip kannte, als nur dieser Idee zu dienen.

Wenn ich den Herren Verbandsführern zum Abschied noch einen wirklich guten und ehrlich gemeinten Rat geben kann, dann möchte ich ihnen folgendes sagen:

Als Führer des NSD-Studentenbundes bin ich verantwortlich für die weltanschauliche Haltung der studierenden Jugend und habe die Marschrouten anzugeben, in der marschiert werden muß. Aus dieser Verantwortung heraus werde ich niemals dulden, daß sich neben dem Studentenbund irgendeine andere politische Gemeinschaft aufbaut. Wenn nun Ihre Verbände und Korporationen einen politischen Charakter haben, dann lösen Sie Ihre Korporationen und Verbände auf und geben Sie Ihren jungen aktiven Gemeinschaften, in denen ehrliche Kerle und brauchbare Kameraden sind, den Weg frei, sich der Befehlsgewalt des Studentenbundes zu unterstellen und in seiner politischen Kampfgemeinschaft aufzugehen.

(19)

## A U F L Ö S U N G S U R K U N D E

Die Deutsche Burschenschaft ist der Bund der auf der völkischen Burschenschaftsbewegung von 1815 beruhenden Studentenverbindungen. Getreu dem Vermächtnis der Urburschenschaft bekennt sie sich rühmlich zum Geist der nationalsozialistischen Revolution. Diesen Geist gegenüber vorhandenen Beharrungsbestrebungen eines in der Form konservativen, in der geistigen Haltung liberalen Korporationsstudententums vertreten zu müssen, hat sie als ihre Pflicht betrachtet. Nachdem infolge der Auflösung der Gemeinschaft studentischer Verbände der Weg zur endgültigen Neugestaltung des studentischen Lebens frei geworden ist, sieht die Deutsche Burschenschaft ihre Aufgabe als erfüllt an. Sie glaubt, daß das Wesen der Urburschenschaft nun am besten verwirklicht werden kann im nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund und daß diese Gliederung die einzige Gemeinschaftsform ist, zu der sich der deutsche Student heute mit ständiger Berechtigung zusammenschließen kann. Auf Grund der mir am 6. Oktober 1935 von allen Bundesleitern und Sprechern in Leipzig einstimmig erteilten Vollmacht löse ich daher den Verband Deutsche Burschenschaft mit dem heutigen Tage auf und stelle die aktiven Burschenschaften dem nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund als Kameradschaften mit der Bitte zur Verfügung, daß er die Tradition der Urburschenschaft zu treuen Händen übernehmen möge. Dies aber bedeutet die besten Kräfte der Deutschen Studentenschaft vereinigt im nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund. [Burschenschaftliche Blätter, Nov. 1935]

In Anerkennung dieser durch den Studentenbund aufgestellten Grundzüge zum Aufbau des nationalsozialistischen Studententums zog der Stellvertreter des Führers am 14. Mai 1936 einen endgültigen Schlußstrich unter die Vergangenheit und verbot studierenden Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen die Zugehörigkeit zu studentischen Korporationen oder Vereinigungen.

(20)

# Der nationalsozialistische Wissenschaftsmißbrauch

Nur eine in der nationalsozialistischen Bewegung fest verankerte Hochschule wird in Zukunft lebensfähig und fruchtbar sein. Wir werden als Studenten alles tun, um dies Ziel zu erreichen, aber wir werden zur Hochschule erst dann unser Ja endgültig sagen können, wenn sich dies Bemühen erfüllt hat.

Uns geht es dabei nicht um Veränderung einiger Formen und Methoden, uns geht es nicht um Reformversuche an einzelnen Punkten. Uns geht es um den Bau einer neuen deutschen Hochschule aus wahrhaft nationalsozialistischem Geiste, uns geht es um ein neues Ideal der Erziehung deutscher Menschen, uns geht es um eine neue Wertordnung geistig-schöpferischer Arbeit überhaupt. Uns geht es um eine wirkliche Neugestaltung aber ist, wie Ernst Kried einmal gesagt hat, „nur möglich von innen her: von der Erneuerung der Wissenschaft und ihrer Männer!“ Nur aus einem neuen deutschen Menschen und aus der Erneuerung der deutschen Wissenschaft erwächst die Gestalt einer neuen deutschen Hochschule.

Triebfeder unserer Wissenschaft aber ist der Existenzkampf und das Leben unseres Volkes. Von ihm erhält sie ihre Bestimmung und ihren Wert. Aus dem Leben der deutschen Volksgemeinschaft und der Massenlehre der nationalsozialistischen Bewegung erwächst der deutschen Wissenschaft ihre neue Idee und ihre neue Aufgabe.

( 1 )

Und wenn Pg. Prof. Kried in Bayreuth auf der Reichstagung des Lehrerbundes in diesem Jahr erklärte: „Aus der Bewegung heraus kommt auch die Erneuerung der deutschen Wissenschaft“, hat er damit auch die Wissenschaft unter die Aufgabenstellung der Bewegung bewiesen. Wir haben also auch hier keinerlei Veranlassung, uns auf einer Plattform zu bewegen, die eine Diskussionsbasis für liberale Wissenschaftler abgeben könnte, sondern bleiben mit beiden Füßen auf den Fundamenten unserer Weltanschauung stehen und werden von hier eines Tages bestimmen, was wissenschaftlich und was unwissenschaftlich ist.

( 2 )

In seinem Buch „Mein Kampf“ gibt Hitler eine hervorragende Lösung dieses Problems, dort wo er schildert, wie er selbst studierte. Er liest viele Bücher, alles was ihm kommt, was er für wertvoll hält. Das verarbeitet er so, daß er das heraus sucht, was in seiner Weltanschauung noch fehlt. Alles andere läßt er beiseite, denn das Wissen dient nur zur Abrundung des Weltbildes. Das ist vielleicht auch das Geheimnis, daß der Führer auf jedem Gebiet Bescheld weiß.

Das ist auch der Sinn der Hochschulreform, daß jeder auf seinem Gebiet, alles was er auf der Hochschule hört, nur darauf ausrichtet: **Halt, wie kann ich das mit meinem nationalsozialistischen Gefühl vereinbaren, und wie kann ich auf dem, was ich höre eine neue Leistung konstruieren?**

„ Der revolutionäre politische Wille “  
Nr. 11, Mai 1934

Die Ziele der Nationalsozialisten an den Hochschulen lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

die Schaffung eines neuen Studententyps, die Schaffung eines neuen Hochschullehrertyps, die Schaffung einer neuen Wissenschaft.

„Wissenschaft“ stellte für die Nazis ebenso ein Mittel zum Zweck dar wie andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Wissenschaft war verdammt, dem sogenannten Willen des Volkes zu dienen; doch, was unter dem Wohl des Volkes zu verstehen sei, bestimmten einzig die Nazis. Damit sanken viele Bereiche von Wissenschaft auf das jämmerliche Niveau pseudowissenschaftlicher Legitimation herab und dienten somit auch als Hintergrund von nationalsozialistischer Volksideologie und Rassenwahn.

Technische und naturwissenschaftliche Bereiche hatten die Vorbereitung auf den nächsten Krieg zu leisten. Vielleicht kann dem eine oder anderen Wissenschaftler nicht bewußt gewesen sein, woher die Dringlichkeit kam, zum Beispiel Rohstoffquellen im eigenen Land zu erschließen; doch die Auftraggeber dieser und ähnlicher Arbeiten wußten genau um die Bedeutung der einzelnen Bausteine für ihr Ziel.

Wissenschaft im Nationalsozialismus ließ sich degradieren zu einer armseligen, gnadenlosen pseudowissenschaftlichen Rassenlehre.

Die Hochschulen als Institutionen sollten die faschistischen Ideale wissenschaftlich legitimieren und darüberhinaus auch Raum bieten zur Umsetzung der nationalsozialistischen Erziehungsideale.

Die Hochschulen waren zur Politisierung gezwungen. Nicht nur Hochschullehrer und Studenten, sondern auch die Wissenschaft, die ihren eigentlichen Anspruch „Wertfreiheit“ verleugnen mußte.

# Völkisch - rassistische Umdeutung der Studiengänge

In den Jahren nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurden die Studiengänge der THD immer weiter der völkisch-rassistischen Ideologie der herrschenden Politik angepaßt. Die nebenstehenden Ausschnitte aus den Darmstädter Hochschulführern und den Stundenplänen zeigen die nationalsozialistische Durchdringung der Hochschule in Darmstadt deutlich auf.

## Maschinenbaustudium

Was sind nun die wichtigsten Eigenschaften für einen Ingenieur, der wirklich Erfolge im Leben haben will? Gesundheit, ein gerader und offener Charakter, Fleiß und zähe Energie, Begabung für Naturwissenschaft und ... Glück! Außer diesen Eigenschaften muß der junge Ingenieur soziales Empfinden mitbringen, um als späterer Führer den Anforderungen unserer Zeit gerecht werden zu können. Ferner muß er — und das ist das Schwerste — Menschen behandeln können, um mit ihnen zusammen in gemeinschaftlicher Arbeit dem Werk und damit dem Vaterlande zu dienen. Neben diesen Besonderheiten, die schon angeboren sein müssen, müssen dem jungen Ingenieur bereits von den Eltern, durch die Schule und später durch die Hochschule und durch den Wehrsport Verantwortungsfreudigkeit, verbunden mit unbedingter Zuverlässigkeit, eiserner Ordnungssinn und militärische Pünktlichkeit angezogen werden, damit er in seinem Betriebe später vorbildlich wirken kann.

Er wird offenen Auges erkennen, wie er ebenfalls nur und nichts weiter als ein Arbeiter ist, ein Arbeiter aber im besten Sinne des Wortes. Er hat in der SA, in Arbeitslagern, in der wehrsportlichen Betätigung den tiefen inneren Zusammenhang und Zusammenhang begriffen, der jetzt unser Volk im Sinne unseres Führers durchzieht, um endlich gerade dort die Volkverbundenheit zwischen Kopf und Handarbeit, zwischen Ingenieur und Werkmann wieder herzustellen, wo sie seit dem Kriege am tiefsten verloren ging: in unserer unvergleichlichen deutschen Maschinen-, Berg-, Hütten- und Elektrizitätsindustrie! Gerade der Werkstudent und der spätere junge Ingenieur hat hier eine hohe und heilige soziale Aufgabe zu erfüllen; er kann wie kaum ein zweiter Beruf dazu beitragen, frühere Gegensätze durch eigenes gehobenes und geschultes soziales Empfinden zu überbrücken. Bei der Montage einer komplizierten Maschinenanlage, beim Betrieb eines großen Unternehmens und bei der Parallelarbeit moderner Riesenkraftwerke gehört und arbeitet alles zusammen, vom Chefingenieur und Direktor bis herunter zum einfachsten Handlanger. Ein jeder ist an seiner Stelle nur ein Nädchen in dem großen Getriebe, aber ohne ihn ist der Gesamtbetrieb undenkbar.

Auf Dich allein kommt's an! Wer so als Deutscher und Ingenieur, zuerst als Student und später im Beruf, denkt, um dessen Zukunft brauchen wir uns um so weniger zu sorgen, als jetzt endlich der untere Totpunkt in Industrie und Wirtschaft und Volkseben überwonnen ist, und es wieder aufwärts geht.

DU S. 3 1935/36 S. 54 & 58ff

## Architekturstudium

Ganz besonders ist es für uns Architekten wichtig, sich neben einem gebiegenen Fachwissen eine Allgemeinübersicht der Geschichte, Kulturgeschichte, Raumentunde, Volkswirtschaft und Rechtspflege von höherer Warte aus zu verschaffen.

DU S. 3 1936/37 S. 45

Heute liegen nun, Gott sei Dank, die Dinge anders. Der Führer legt der Baukunst eine hervorragende Bedeutung bei und benützt sie wie die früheren, hervorragenden Perioden der Geschichte als Ausdrucksmittel und Repräsentation von innerer Kulturgröße. Wenn die Baukunst so zu den Belangen des Volkes und Staates herangezogen wird, so liegt darin etwas Großes und zugleich eine große Verpflichtung für den Architekten. Besonders aber für die Schüler, Lehrer und Meister, die der Baukunst im hohen Sinne zu dienen haben. Hierbei schalten Prestigefragen aus und die Tatsache fordert die Verantwortung und den Ernst. Ein Volk kann sich glücklich preisen, einen Führer zu haben, der mit solchem Verständnis und Willen die Kulturinteressen eines Volkes fördert und schützt. Die kulturpolitischen und kunstphilosophischen Betrachtungen des Führers bei bedeutsamen Gelegenheiten haben für unsere Neugestaltung etwas sehr Bedeutsames und Richtungsgebendes sowie Aufbauendes und haben selbst für einen Kunstbessenen etwas Ungewöhnliches. Nur auf diese Weise ist es möglich, die deutsche Kultur aus ihrer Zerrissenheit in eine klare Bahn zu lenken. Diese einbeitliche Haltung in allen Dingen der Kultur ist eine bestimmte Voraussetzung für einen markanten Ausdruck, wie er sich bei allen gesunden und bedeutenden Perioden in der Geschichte äußert.

DU S. 3 1937/38 S. 54ff

## Philosophie und Technik

c) Die Philosophie gewährleistet eine Durchbildung im Sinne der Entfaltung einer geistigen Persönlichkeit. Eine Persönlichkeit erlebt nur aus der Beschäftigung mit dem Geistigen. Diese Beschäftigung verleiht gegenüber den materiellen Gütern eine viel tiefere Befriedigung und gibt jenen Idealismus, der uns zu Opfern im Dienste der deutschen Volksgemeinschaft befähigt. Im „deutschen Idealismus“ gewinnen wir den

DU S. 3 1936/37 S. 82

## **Bauingenieurstudium**

Nachdem unsere Zeit des Umbruchs und des Aufbaues des Dritten Reiches für alle Völker des abendländischen Erdkreises und vielleicht auch darüber hinaus richtunggebend geworden ist und ihnen statt einer untergehenden Weltgeistigkeit eine junge und aufbauende zeigt, überstrahlt sich das Schaffen neuer technischer Formen und Werke, und es besteht für den Lehrenden die Versuchung, vor dem Studierenden einen so großen Wissensstoff auszubereiten, daß der Lernende verwirrt und erblüdet wird.

Arbeit und Schaffen des Bauingenieurs wird so als zwangsläufige Folge der Entwicklung und des Lebenskampfes unseres Reiches und Volkes gefühlt, und dieses Gefühl wird erst den Bauingenieur befähigen, als wirkender Teil seines Volkes auch die Kleinarbeit des Alltags als Dienst am Volke auszurichten und so seiner Arbeit Einigkeitwert — und sei er auch noch so gering — zu verleihen.

DU §3 1936/37 S. 53

### **Auf dem Vorlesungsverzeichnis 1932/33**

- 859. Die Verwendung der Geologie zum Krieg.  
(Priv. Doz. Dr. Wagner) (=75=)
- 878. Abstammungslehre (Darwinismus).  
(Priv. Doz. Dr. Schilling) (=76=)
- 946. Sozialpolitik (unter bes. Berücksichtigung des Sozialaufbaus im neuen Staat).  
(Prof. Dr. Mug)
- 991. Struktur des modernen phil. Weltbildes.  
Ethik der Persönlichkeit.
- 995. Philosophische Übungen:  
Abt. A: Individuum und Gemeinschaft  
Psychologie der Führer.  
(Prof. Dr. Meier)
- 1010. Charakterologie.
- 1011. Friedrich Nietzsche als Psychologe.
- 1012. Psychologische Strömungen unserer Zeit.  
(Priv. Doz. Maria Dorer)
- 1015. Die Mystik des nordischen Götter.  
(Priv. Doz. Dr. Bommersheim)

### **Auf dem Vorlesungsverzeichnis 1937/38**

- 878. Das biologische Weltbild (incl. Abstammungslehre) für alle Abteilungen.  
(Stocker)
- 890. Menschenkunde, Rassenkunde, Rassenhygiene.  
(Th. Blst)
- 993. Der Mensch im Denken der Gegenwart.  
(Meier)
- 995. Philosophische Übung:  
A: - Die Aufgabe der deutschen Philosophie der Gegenwart.  
- Fichtes Reden an die deutsche Nation.  
B: - Kants Erkenntnistheorie als Wesenheit dt. Leistung.  
- Grundlage der Rassenpsychologie.  
(Meier)
- 1017. Philosophie der Rasse.  
(Bommersheim)
- 1038. Die Staatsidee des Faschismus im Zusammenhang mit den Grundmotiven neuzeitlichen Denkens.  
(Henzfelder)
- 1040. Germanenkunde.  
(Behn)

### **Immatrikulationsunterlagen:**

- 5. Nachweis über abgeleistete Arbeitsdienste.
- 6. Nachweis über Abstammung  
(arisch / nichtarisch)

## Der Judenpogrom 1938

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden die Synagogen in Deutschland von Nationalsozialisten, SA und SS in Brand gesteckt. Unter den Augen der Öffentlichkeit, sprich: der Mitbürger, Nachbarn, Geschäftspartner, Kollegen etc., toleriert von der Polizei und vor den Blicken der Feuerwehr, wurden die Synagogen kontrolliert zerstört – kontrolliert deshalb, weil das Eigentum der »Arier« von nebenan vor den Flammen geschützt werden mußte. Der angeblich spontane »Volkszorn« über das Attentat des 17jährigen Herschel Grynszpan auf den Legationsrat vom Rath in der deutschen Botschaft in Paris hat in dieser Nacht beinahe einhundert Menschen deshalb das Leben gekostet, weil sie Juden waren. Und ebenfalls in dieser Nacht wurden an die 7500 Läden und Geschäfte jüdischer Eigentümer demoliert, geplündert und gebrandschatzt – nahezu alle Ladenlokale, die es damals noch gab. Der Pogrom war gründlich vorbereitet: Mit Hilfe von sachkundig aufgestellten Listen wurden rund 30000 wohlhabende Juden verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt; dort wurden sie zum Teil monatelang – ohne jeden Rechtsgrund – festgehalten und gequält; wie viele von ihnen nicht wieder zurückgekehrt sind, ist nicht mehr aufzuklären.

Wer für diese Ereignisse die Bezeichnung »Kristallnacht« oder gar »Reichskristallnacht« erfunden hat, kann heute nicht mehr ausgemacht werden. Fest steht, daß damit einer böseartig verharmlosenden Erinnerung Vorschub geleistet wird, daß mit diesen zynischen Bezeichnungen in Wirklichkeit Mord, Totschlag, Brandstiftung, Raub, Plünderung und Sachbeschädigung in eine funkelnde und glänzende Veranstaltung uminterpretiert werden.

( 1 )

Mit den folgenden Auszügen aus den Tagebüchern von Ruth Andreas-Friedrich und Hertha Nathorff läßt sich, auch aus der heutigen Sicht ein wenig nachfühlen, wie die Menschen damals die Nacht vom 9. auf den 10. November erlebt und erlitten haben.

Berlin, Mittwoch, 9. November 1938

»Wird er sterben?« frage ich ihn. »Und wenn er stirbt, was dann?« – »Natürlich stirbt er. Sonst hätte das Ganze ja keinen Wert. Um ihn zu rächen, muß man erst um ihn weinen. Je größer die Trauer, desto fanatischer der Haß. Haben Sie nicht gewußt, daß politische Zwischenfälle nur dann aufzutreten pflegen, wenn man bis zum letzten Gamaschenknopf darauf vorbereitet ist? Wenn alle Verordnungen erlassen, alle Vorkehrungen getroffen, alle Maßnahmen abgesprochen sind? Kein Zweifel: der jüdische Krieg steht vor der Tür. Ich für meinen Teil gedenke Pazifist zu bleiben. Mehr als sterben kann auch ein Jude nicht.« Er wendet sich wieder seiner Maschine zu. »Liebe, gute Mutti«, tippt er ernst und aufmerksam. Was soll man da sagen. »Also dann auf Wiedersehen«, murmele ich resigniert. Viel Trost trage ich nicht mit mir fort. Draußen ruft man die neuen Zeitungen aus. »Befinden Ernst vom Raths verschlechtert.« Als ich bei Grünfeld durch die Drehtür gehe, scheint es mir fast, als beträte ich ein Sterbehau.

Berlin, Donnerstag, 10. November 1938

Vor der Tür steht Dr. Weißmann, der Rechtsanwalt. »Verstecken Sie mich, sie sind hinter mir her!« keucht er. Ich starre ihn an. »Wer? Was? Ich verstehe nicht.« – »Machen Sie wenigstens die Tür zu. Sind Sie allein? Wo soll ich ... wo kann ich denn hin, um Gottes willen!« Er drängt an mir vorüber ins Zimmer, wirft sich auf einen Stuhl und schlägt die Hände vors Gesicht. Sein Überzieher ist zerrissen, die Haare hängen ihm in die Stirn. Der ganze Mann sieht aus, als hätte er sich in einer Schmutzlache gewälzt. »Ja, was ist denn passiert?« frage ich entsetzt. – »Leben Sie auf dem Mond?« höhnt er bitter. »Der Teufel geht um in Berlin! Die Synagogen brennen.

## Die Antwort des Volkes!

Darmstadt's Bevölkerung erhebt sich gegen jüdische Provokation

Von der Stunde an, da in Deutschland die Kunde von der seltsamen Tat des Nordbuben Grünspan an die Öffentlichkeit gelangte, mußte sich jeder anständige Deutsche Zwang antun, um der herausfordernden Frechheit der jüdischen Eindringlinge noch länger zuzusehen. Die traurige Nachricht vom Ableben des verdienten deutschen Diplomaten brachte Jedem zum Bewußtsein, daß sich das Weltjudentum nicht scheute, die Methoden des Meuchelmordes, wie einst auch bei Wilhelm Gustloff, weiter gegen Nationalsozialisten anzuwenden.

Tief erschüttert über diese triviale Mordtat der Juden fand sich daher die Darmstädter Bevölkerung geschlossen, zum Teil noch in der Nacht, besonders aber in den frühen Morgenstunden zu gewaltigen Demonstrationen als spontaner Ausdruck gegen die Juden und ihre in aller Welt gegen Deutschland entfachte Hehe zusammen. Daß man nicht mit gleichen Mitteln, wie Mord und Totschlag gegen die Hebräer vorging, ist wieder einmal der deutschen Lanamut und der Disziplin des Volkes zu verdanken. Nicht genug damit, die künftigen Palästinafahrer erhielten noch den besonderen Schutz der deutschen Polizei. Daß man aber die Nester, die Synagogen, in denen sie ihre teuflischen Pläne ausbrüteten, dem Erdboden gleichmachte, ist unter den gegebenen Verhältnissen eine außerordentlich milde Vergeltungsmaßnahme, die spontan erfolgte.

Trotz der außerordentlich großen Erbitterung, die dem jüdischen Handeln Einhalt gebieten wollte, kam es nirgendswo in unserer Stadt zu Plünderungen. Lediglich die beiden Judenempfele in der Fuchsstraße und in der Bleichstraße fielen der von allen Bevölkerungsschichten getragenen Demonstration zum Opfer. Wollte man fragen, wer den Brand entfacht hat, so bliebe als einzige Antwort darauf: Niemand oder alle. Denn wer hätte es bedauert, als die fremden Zeugen einer asiatischen Baumasse in Flammen aufzugen? Hunderte und Tausende waren auf den Beinen, um bei dieser mächtigen Demonstration des Volkswillens dabei zu sein. Und Hunderte und Tausende gaben den Impuls zu dieser Vergeltungsmaßnahme.

Zu bedauern waren nicht die Bundesgenossen jenes Nordbuben, die mit kläglichem Wehgeschrei um die Synagogen streuten, zu bedauern waren nur die Männer der Feuerlöschpolizei, die am gestrigen Tag eine besondere Pflicht erfüllen mußten, die, das muß hier besonders betont werden, Herr der Lage waren. Sie mußten sich auf den Schutz der umliegenden Gebäude beschränken.

Die Bevölkerung der Stadt Darmstadt hat trotz der jahrelangen jüdischen Hehe im Ausland Disziplin gehalten. Der Mord an Wilhelm Gustloff durch den Juden Frankfurter wurde selbsterzuchtlich noch mit verhaltenem Zorn hingenommen, als aber der deutsche Diplomat, Gesandtschaftsrat vom Rath als neues Opfer den jüdischen Mordtugeln erlag, da

brach auch in Darmstadt der Sturm der Ent-  
rüstung gegen die Ios, die Jahrzehntlang in  
Deutschland das Gastrecht mißbraucht haben. Das  
Volk hat gesprochen, und jeder Jude, der heute  
noch in Darmstadts Mauern weilt, muß diese  
Sprache verstehen. Für jüdische Mörder und ihre  
Genossen ist in unserer Landeshauptstadt kein  
Platz mehr!

( 2 )

### Rapport einer SA-Brigade

Am 10.11.1938 3 Uhr erreichte mich folgender  
Befehl:

"Auf Befehl des Gruppenführers sind sofort in-  
nerhalb der Brigade 50 sämtliche jüdischer  
Synagogen zu sprengen oder in Brand zu set-  
zen.

Nebenhäuser, die von arischer Bevölkerung be-  
wohnt werden, dürfen nicht beschädigt werden.  
Die Aktion ist in Zivil auszuführen. Meute-  
reien oder Plünderungen sind zu unterbinden.  
Bollzugsmeldung bis 8.30 Uhr an Brigade-  
führer oder Dienststelle."

Die Standartenführer wurden von mir sofort  
alarmiert und genauestens instruiert, und mit  
dem Bollzug sofort begonnen.  
Ich melde hiermit, es wurden zerstört im Be-  
reich der

#### Standarte 115

1. Synagoge in Darmstadt, Bleichstr.
2. Synagoge in Darmstadt, Zuchstr.

durch Brand zerstört

3. Synagoge in D./. Ramstadt
4. Synagoge in Gräfenhausen
5. Synagoge in Orleßheim
6. Synagoge in Pfungstadt

Innenraum u. Einrichtung zertrümmert

7. Synagoge in Eberstadt

durch Brand zerstört

#### Standarte 145

1. Synagoge in Bensheim
2. Synagoge in Borsch in Hessen

durch Brand zerstört

3. Synagoge in Heppenheim

durch Brand und Sprengung zerstört

4. Synagoge in Birkenau
5. Gebetshaus in Alsbach
6. Versammlungsraum in Alsbach

durch Brand zerstört

7. Synagoge in Rimbach

Inneneinrichtung vollständig zerstört

Das Judenblut spritzt vom Messer. SA marschiert und schlägt  
Scheiben ein. Und Sie fragen noch: Was ist passiert?« Das  
Übermaß der Erregung verschlägt ihm die Stimme. »Wie  
Hasen werden wir gejagt«, knirscht er. »Den halben Kurfür-  
stendamm entlang haben sie mich laufen lassen. Judenschwein!  
Massenmörder! Verrecke, du Aas! mir nachgebrüllt. Mit  
Steinen auf mich geworfen und mit Dreckklumpen. Die Lüm-  
mel, die Lausejungen, die verfluchten SA-Bengels!« –  
»Und die Polizei?« – »Die Polizei schaut zu. Läßt brennen, was  
brennt, und umkommen, was umgebracht werden soll.« –  
»Also ist er doch gestorben?« – »Wer?« – »Na, der vom Rath.«  
– »Ja, tot«, nickt Dr. Weißmann. »Und jetzt zelebriert man  
ihm die Totenmesse. Mit Pechfackeln und Benzinfassern. Mit  
Kirchenschändung und Massenmord. Fast hätten sie mich  
erwischt. Aber ich bin in eine Seitenstraße geschlüpft. Da  
haben sie statt meiner einen anderen verhaue.«

Im Verlag wirbelt es durcheinander wie in einem Tauben-  
schlag. Ich flüchte mich für einen Moment in Hollners Zim-  
mer. »Also, was ist nun wirklich los?« Er sitzt wie ein Häuf-  
chen Unglück auf seinem Schreibtischstuhl, schiebt seine Pfeife  
von einem Mundwinkel in den anderen und stöhnt: »Mäd-  
chen, Mädchen, das überlebe ich nicht. Die Augen aus dem  
Kopf muß man sich schämen. Synagogen ... Gotteshäuser –  
Tempel des Herrn einfach mit Sprit übergossen. Tun noch so,  
als ob sie 'n Heldenstück vollbracht hätten. Brüsten sich.  
Geben wer weiß wie an. Spontane Volkswut und solchen Zimt.  
Ohne mich, kann ich nur sagen. Ohne mich!« – »Schön,  
schön«, dränge ich ungeduldig. »Aber die Tatsachen.« Hollner  
schiebt mir schweigend ein paar Schreibmaschinenblätter über  
den Tisch, deutet mit dem Finger auf die fettgedruckte Über-  
schrift »Antijüdische Aktionen in Berlin und dem Reich«. –  
»Aha, DNB-Korrespondenz! Das heißt auf deutsch: sämtliche  
Abendausgaben haben den Abdruck zu übernehmen. Es bleibt  
der Freiheit des Schriftleiters überlassen, schmückende Bei-  
worte gelegentlich durch entsprechende auszutauschen.« Holl-  
ner nickt melancholisch. »Und für so was muß man geradeste-  
hen. Für so was muß man seinen Kopf hinhalten. Verantwort-  
lich zeichnen. Tun, als glaube man den jämmerlichen  
Quark.«

Nun weiß ich es also. Der jüdische Krieg hat begonnen. Heute  
nacht um zwei Uhr. Mit einem Angriff auf der ganzen Linie.  
Und ausgerechnet an Schillers Geburtstag. Wenn man nur  
herausbekäme, wer dafür und wer dagegen ist! Ich mache mich  
auf, Volksstimmung zu erforschen. Wo ich hinkomme, finde  
ich im besten Fall Volksverstimmung, im schlimmsten  
abgrundtiefe Verzweiflung. »Man wagt ja keinem Menschen  
mehr in die Augen zu sehen«, erklärt selbst unser Chef vom  
Dienst, von dem das Gerücht geht, er sei nazistisch angekrän-  
kelt. »Antisemitismus – gut! Aber doch nicht so.« Nur der  
lange Meyer, unser »Politischer«, reibt sich vergnügt die  
Hände. »Endlich zeigt man's ihnen mal, dem verfluchten  
Pack«, triumphiert er. »Merkwürdig, daß der spontanen  
Volkswut zur gleichen Zeit im ganzen Reich das gleiche einge-  
fallen ist«, sage ich und tue so, als wäre mir dieser Gedanke  
ganz nebenbei gekommen. Doch der Haken hat gesessen.  
Meyer sieht mich verdutzt an. »Hm«, murmelt er und starrt  
gedankenvoll vor sich hin. Dann schüttelt er ärgerlich den  
Kopf. »Was Sie auch immer zu meckern haben! Der Führer  
wird schon wissen ...« – »Natürlich, der Führer weiß! Das  
meine ich ja gerade«, schneide ich ihm trocken das Wort ab,  
schlage die Tür von außen zu und überlasse es seinem Unterta-  
nenhirn, den hingeworfenen Giftbrocken nach Belieben zu  
verdauen.

Wir schlüpfen durch die Wand der Menschenleiber. Großer Gott und Vater! Ich sehe, wie Karla blaß wird. Ich sehe, wie neben mir eine dicke Frau sich den Schweiß von der Stirn wischt, wie ein weißbärtiger Herr bestürzt an seinem Kragen zerrt. Und dann sehe ich das andere – das da vorne. Das ganz und gar Unfaßbare. Krach-klirr – krach-klirr – krach-klirr! Drei schwere Eisenstangen sausen wie Schmiedehämmer in die riesigen Scheiben. Ein Dröhnen, ein Splittern, ein sekundenlanges Rauschen. Dann wird es still. Krach-klirr – krach-klirr! Das nächste Fenster sinkt in Trümmer. Vor ihm stehen fünf Burschen in verknautschtem Zivil, Schirmmützen auf dem Kopf, die Gesichter vom Krampf einer ungeheuren Anspannung verzogen. Krach-klirr ... Sie rammen, sie stoßen, sie arbeiten wie Präzisionsmaschinen. Keiner gönnt den Umstehenden einen Blick. Weder Haß ist in ihnen noch Empörung, weder Aufruhr noch Zorn. Sie führen nicht an, sie führen nur aus. Und ihre ganze Leidenschaft ist darauf gerichtet, untadelige Ausfühler zu sein. Meister im Handwerk gläserner Zerstörung. Kein Fachmann könnte zersplitterte Fensterreste mit größerer Sorgfalt aus dem Rahmen schlagen. Krach-klirr! Hier eine Ecke, dort eine Scherbe. Einer der Burschen – der Anführer offenbar – blickt prüfend in die Runde. Zwei rasche Schritte ... ein Schlag: der Kronleuchter drinnen fällt zu Boden. Wie Kienäpfel vom Baum prasseln die Bilder von den Wänden. Dröhnend zerstampfen eiserne Absätze das wächserne Antlitz einer Schaufensterpuppe. Scherben, Scherben, Scherben ... Die Menge steht und schweigt. Hypnotisch angezogen, hypnotisch abgestoßen, rahmt sie in ängstlichem Abstand den Schauplatz der Handlung ein. »Fertig!« ruft der Anführer, winkt mit den Augen, schultert eine Stange, und geschlossenen Zuges setzt sich das Trüppchen in Marsch. Rechts – links, rechts – links, o tausendmal geübter Gleichschritt! – bis zum »Stillgestanden! – Halt!« vor den nächsten »Juden«-Fenstern.

Ist das ein Pogrom? Tobt sich hier spontane Volkswut aus? Springt der Funke über, fällt ins Pulverfaß und entlädt den verhaltenen Grimm einer ganzen Nation mit donnernder Explosion? Nein und abermals nein! Aber wenn morgen jenen Fünfen der Befehl erteilt würde, sämtliche Schornsteinfeger Deutschlands mit Dreschflegeln zu erschlagen, sie würden hingehen und nicht einen übriglassen. Leidenschaftslos und ohne Gnade. Nicht weil sie die Schornsteinfeger hassen, sondern weil sie ihren Gehorsam lieben. So über alle Maßen, daß selbst die Seele noch vor ihm strammsteht. Und wir anderen? Wir Hunderte gegen fünf, wir Millionen gegen ein paar Tausend? Wir wischen uns den Angstschweiß von der Stirn, wir zerren verstört am Kragen, wir ...

»Wir müßten uns eigentlich ansputzen, daß wir so dastehen und den Mund nicht auf tun!« Karla zittert vor Zorn. »Natürlich müßten wir uns ansputzen. Aber wem nützt das Mundauf-tun, wenn man dich dafür im nächsten Augenblick am Kragen packt und in aller Stille um einen Kopf kürzer macht? Märtyrer brauchen Publikum. Anonymer Opfertod hat noch keinem geholfen.« So weise ich mir auch vorkomme, ich werde meiner Weisheit nicht recht froh. Irgend etwas stimmt nicht in dieser Rechnung. Für das Mittagessen ist uns der Appetit vergangen. »Besser, man geht nach Hause«, meint Karla. »Wer weiß, was einen da noch erwartet.«

Berlin. Freitag, 11. November 1938

Sie haben sie alle weggeschleppt. Alle jüdischen Männer, deren sie habhaft wurden. Nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Reich. Ohne Haftbefehl. Ohne irgendwelche Rechtsformalitäten. Wie sie gingen und standen, mußten sie mitgehen.

( 4 )

#### Standarte 186

1. Synagoge in Sellgenstadt
2. Synagoge in Offenbach
3. Synagoge in Klein-Krotzenburg
4. Synagoge in Steinhelm a. M.
5. Synagoge in Mühlheim a. M.
6. Synagoge in Sprendlingen
7. Synagoge in Langen
8. Synagoge in Egelsbach

durch Brand zerstört

#### Standarte 186

1. Synagoge in Beerfelden

durch Sprengung zerstört

2. Synagoge in Michelstadt
3. Synagoge in König
4. Synagoge in Höchst i. D.
5. Synagoge in Groß-Umstadt
6. Synagoge in Dieburg
7. Synagoge in Babenhäusen

Inneneinrichtung zerstört

8. Synagoge in Groß-Bieberau

durch Brand zerstört

9. Synagoge in Fränk. Grumbach
10. Synagoge in Reichelsheim

Inneneinrichtung zerstört

#### Standarte 221

1. Synagoge und Kapelle in Gr. Gerau

durch Brand zerstört

2. Synagoge in Rüsselsheim

niedergerissen und Inneneinrichtung zerstört

3. Synagoge in Dornheim
4. Synagoge in Wolfsschlen

Inneneinrichtung zerstört

Der Führer der Brigade 50 ( Starkenburg )  
Lücke, Brigadeführer

( 3 )

## Endlösung kommt

### Trennung zwischen Deutschen und Juden

Dr. Me. Mit größter Spannung erwartete das deutsche Volk, das bereits vor drei Tagen seinem Abscheu vor der jüdischen Mordtat in Paris spontan Ausdruck gegeben hatte, die von der Regierung angekündigten Maßnahmen zur endgültigen Lösung des Judenproblems in Deutschland. Nicht geringer war die Spannung im Auslande besonders dort, wo man sich auch durch selbe Mordtaten des Judentums nicht beirren läßt, als Fürsprecher der Juden aufzutreten. Was die deutsche Reichsregierung heute der Öffentlichkeit übergibt, wird nirgends mit Enttäuschung aufgenommen werden; denn es

rechtfertigt sowohl die Erwartungen des deutschen Volkes auf eine schnelle und endgültige Ausschaltung des jüdischen Elements als auch die Vermutungen ausländischer Beobachter, daß in Deutschland ohne Rücksicht auf die Hege des internationalen Judentums und seiner Mitläufer nun doch etwas Ganzes geschaffen werden würde. Die Entscheidung der Reichsregierung konnte nach den Erfahrungen der Vergangenheit nicht anders ausfallen, als daß die Gesamtheit des Judentums, die sich schon mit dem Gustloff-Würger Frankfurter Solidarität erklärt hatte, für das zur Rechenschaft gezogen wurde, was dem deutschen Volk in Paris erneut angetan worden ist. Die Schlüsse in der deutschen Botschaft und die Verhältnisse der Tat Gräusens haben gezeigt, daß der Mord in Davos nicht, wie manche damals noch glaubten, ein Einzelfall gewesen ist. Deutschland steht der Tatsache eines hasserfüllten jüdischen Kampfes gegen den Bestand des Reiches und gegen das Leben seiner führenden Vertreter gegenüber und nimmt diesen Kampf auf. Eine Gemeinsamkeit zwischen Deutschen und Juden ist nicht mehr möglich. Die klare Scheidung wird durch die heutigen Verordnungen der Regierung in kürzester Frist durchgeführt sein. Kommt es im nächsten Jahre ab wird kein Jude mehr die Möglichkeit haben, sich am deutschen Volk zu bereichern, weil es dann keine jüdischen Geschäftsmänner mehr geben wird. Ein Deutscher wird von diesem Tage ab mehr unter dem unerwünschten Zustand leiden müssen, daß ein Jude im Betrieb sein Vorgesetzter ist. Die Buße von einer Milliarde RM., die dem in Deutschland lebenden Judentum in seiner Gesamtheit auferlegt worden ist, kann zwar den Toten Ernst vom Rath nicht zum Leben erwecken, aber sie trifft die Mitgesessenen des Würgers an der Stelle, wo sie von alters her am empfindlichsten sind, nämlich am Geldbeutel, und wird ihre Wirkung nicht verfehlen. Mit den vorangegangenen Maßnahmen der restlosen Entwaffnung des Judentums und seiner Ausschaltung aus dem Kulturleben der deutschen Nation bietet die heutige Verordnung bereits eine weitgehende Lösung des Judenproblems, wenn auch eine Reihe anderer wichtiger Fragen noch der Entscheidung harret. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß jetzt die Endlösung herbeigeführt wird, die uns für immer von dem Judenproblem befreit. Die Geduld des deutschen Volkes ist zu Ende. Die ganze Welt möge ein für allemal aus den heutigen Maßnahmen erkennen, wie Deutschland darauf reagiert, wenn einer der Selnen im Ausland angetastet wird.

( 5 )

Heute früh erzählte mir dann mein Mädchen: „Heute nacht haben sie wohl wieder allerhand angestellt. Im Pelzgeschäft nebenan sind die Schaufenster eingeschlagen und alles gestohlen.“ Ich hörte nur mit halbem Ohr zu. Man ist ja schon an solche Dinge hier gewöhnt. Kurz darauf machte ich mich auf den Weg in die Klinik. Komisch, so viele Glassplitter auf der Straße! In dem schönen, eleganten Modegeschäft sind ja sämtliche Scheiben eingeschlagen, die Schaukästen leer. Auch im nächsten Geschäft und gegenüber bei Etam, in dem feinen Strumpfgeschäft, ist es das gleiche. Was haben sie bloß wieder gemacht?, denke ich. Da höre ich eine gut angezogene Dame im Vorbeigehen zu ihrem Mann sagen: „Recht geschickte es der verdammten Judenbande, Rache ist süß!“

Jetzt erst beginne ich zu erfassen, was geschehen ist und sehe mich richtig um. Scherben, Scherben, demolierte Geschäfte, soweit in der Kaiserallee überhaupt jüdische Geschäfte noch sind. Voller Ekel wende ich mich ab und gehe wieder nach Hause. Wohl höre ich einige unwillige Bemerkungen über diese Vorgänge aus den Reihen der Passanten; die meisten aber gehen scheu und still durch die Straßen.

Es ist 9 Uhr abends. Ich wenigstens gehe nach Hause, ich muß nach meinem Jungen sehen. Meine alte Köchin ist schon zu Bett gegangen. Ich bin ganz allein in der Wohnung, in der unheimlichen Stille.

Gewohnheitsmäßig schließe ich die Vorderräume unserer Wohnung ab. Ich setze mich an den Lautsprecher, zu hören, was geschah und zu warten, bis mein Mann nach Hause kommt.

1/2 10 Uhr abends. Es klingelt zweimal kurz und scharf hintereinander. Ich gehe an die Tür: „Wer ist da?“ – „Aufmachen! Kriminalpolizei!“ Ich öffne zitternd, und ich weiß, was sie wollen. „Wo ist der Herr Doktor?“ – „Nicht zu Hause“, sage ich. – „Was? Die Portierfrau hat ihn doch nach Hause kommen sehen.“ – „Er war zu Hause, aber er ist wieder weggerufen worden.“ – Sie gehen auf die erste Tür zu. Geschlossen. Die zweite Tür. Geschlossen. „Hier sind unsere Praxisräume“, erkläre ich. „Ich schließe abends immer zu, wenn ich allein zu Hause bin, seit wir einmal bestohlen worden sind.“ Sie gehen an die nächste Tür. „Bitte nicht rütteln“, sage ich. „Hier schläft mein Kind.“ – „Den jüdischen Dreh kennen wir.“ Und – mir den Revolver unter die Nase haltend – „noch ein Wort, und die Kugel sitzt Ihnen im Hirn. Wo haben Sie Ihren Mann versteckt?“ Meine Knie zittern. Nur ruhig bleiben, ruhig bleiben, sage ich zu mir selber. „Ich lüge nicht. Mein Mann ist nicht zu Hause. Aber bitte erst mein Kind, dann mich. Und treffen Sie gut.“ Und ich öffne die Tür, die ins Zimmer des schlafenden Kindes führt. Schon schicken die beiden Kerle sich an zu gehen. Endlich scheinen sie mir ja glauben zu schenken. Doch in diesem Augenblick höre ich, wie die Türe zu unserer Wohnung aufgeschlossen wird. Mein Mann kommt – er kommt, der Unglückselige, in dem Augenblick, da ich ihn gerettet wähne. Und wie er geht und steht, führen sie ihn ab. „Danken Sie Ihrem Herrgott, daß Ihrer Frau nicht die Kugel im Hirn sitzt.“

Noch einmal wagte der Bursche, das zu sagen, und er wagt es, den Namen Gottes in den Mund zu nehmen. Und sie gehen mit meinem Mann. Ich renne ihnen nach auf die Straße. „Wohin mit meinem Mann, was ist mit meinem Mann?“

Brutal stoßen sie mich zurück. „Morgen auf dem Alexanderplatz können sie ja nach ihm fragen.“ Und ich sehe, wie sie in ein Auto steigen und davonfahren mit meinem Mann in die dunkle Nacht. Unser Portier steht unter der Haustür. Er hält mich am Arm und sagt: „Hätte ich das geahnt, unter den Kohlen hätte ich unsern guten Herrn Doktor versteckt. Ja, ja, es ist ein langer Weg von Herrn von Bredow (den sie 1934 erschossen haben) bis zu unserm Herrn Doktor! Von einer Etage zur nächsten, aber das kann nicht gut ausgehen, wie sie es treiben.“ Mich aber trugen meine Füße kaum die Treppen hinauf. „Was nun?“

( 6 )

## **A N M E R K U N G E N**

### **Studenten in der Weimarer Republik**

- (1) In: Bleul, H.P. u. E. Klinnert,  
Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich. Ideologie-Programme-Aktionen 1918-1933.  
Gütersloh 1967, S. 119
- (2) Ebenda, S. 119
- (3) Ebenda, S. 120
- (4) Ebenda, S. 121
- (5) In: Faust, A.,  
Der Nationalsozialistische Studentenbund  
Bd. 1  
Düsseldorf 1973, S. 131
- (6) Ebenda, S. 130
- (7) HHZ, 3.2.31, S. 11
- (8) In: Faust, A., a.a.O., S. 27
- (9) In: Bleuel/Klinnert, a.a.O., S. 134
- (10) Ebenda, S. 132
- (11) Steuernagel, K., in:  
Festschrift zum 80. Stiftungsfest des Darmstädter Wingolfs 1979, S. 17f
- (12) Faust, a.a.O., S. 117
- (13) "Antisemitismus" in: C. v. Ossietzky,  
Rechenschaft. Publizistik aus den Jahren 1913-1933. Herausgegeben von B. Frei.  
Frankfurt/M. 1984, S. 213
- (14) Mitscherlich, A. und M.,  
Die Unfähigkeit zu trauern.  
München 1987, S. 145 und 146
- (15) Faust, a.a.O., S. 48 und 49
- (16) Ebenda, S. 51
- (17) Ebenda, S. 51

### **Aufkommen des NSDStB**

- (1) Faust, A., a.a.O., S. 39
- (2) Pingel, H.,  
100 Jahre THD. Wissenschaft und Technik für wen?  
Darmstadt 1977, S. 27
- (3) HHZ, 9.2.1932
- (4) Kästner, E.  
Gedichte  
Frankfurt/M. 1986, S. 429
- (5) In: Badischer Kunstverein (Hg.), Widerstand statt Anpassung. Berlin 1980, S. 22
- (6) Ebenda, S. 210
- (7) Brecht, B.  
Furcht und Elend des Dritten Reichs  
Frankfurt/M. 1970, S. 106-108

### **Boykott jüdischer Geschäfte**

- (1) VB (SD) 46.Jg., Nr.88 v. 29.3.1933; zitiert nach Hofer (Hrsg.), Der Nationalsozialismus /Dokumente 1933-1945. Frankfurt/M 1982, S.282
- (2) Benz, W., (Hrsg.), Das Tagebuch der Hertha Nathorff. Berlin, New York, Aufzeichnungen 1933-1945. Frankfurt/M 1988, S.38,39

### **Bücherverbrennung**

- (1) Döblin, Alfred, 1937
- (2) In: Akademie der Künste (Hrsg.), Das war ein Vorspiel nur... Berlin-Wien, 1983, S.188
- (3) In: Badischer Kunstverein (Hrsg.), Widerstand statt Anpassung, Deutsche Kunst im Widerstand gegen den Faschismus 1933-1945, Berlin 1980 S. 135
- (4) Wulf, J., Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Reinbek 1966, S.49-50

### **Gleichschaltung und rassistische Gesetzgebung an den Hochschulen**

- (1) Reichsgesetzblatt v. 7.4.1933, S. 175-177
- (2) Evenari, Michael, Und die Wüste trage Frucht. Gerlingen 1987, S.61/62
- (3) Noth, Ernst Erich, Weg ohne Rückkehr. Frankfurt 1985
- (4) Reimann in Tröger, J., (Hrsg.), Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich. Frankfurt, New York 1986, S.
- (5) Entnommen aus "Widerstand statt Anpassung" a.a.O.; S.41

### **Nürnberger Gesetze**

- (1) Reichsgesetzblatt Jg.1935, Teil I, Nr.100; zitiert nach Hofer, S.285
- (2) Benz, W.(Hrsg.), ebd., S.74/75

### **Der NSDStB nach der Gleichschaltung - Die Anwendung der nationalsozialistischen Erziehungs-ideologie**

- (1) DA HF, 1935/36, S.4
- (2) DA HF, 1935/36, S.II
- (3) DA HF, 1937/38, S.23/24
- (4) DA HF, 1935/36, S.25
- (5) DA HF, 1935/36, S.148
- (6) In "Der revolutionäre politische Wille" Nr.11, Mai 1934, 1. Jg.
- (7) Gerold-Tucholsky, Mary, Raddatz, Fritz, (Hrsg.), Gesammelte Werke 1930.  
Hamburg 1985, Bd.10, S.67

- (8) DA HF, 1935/36, S.26/32
- (9) DA HF, 1935/36, S.20
- (10) Weinert, Erich in Kölling, Fritz (Hrsg.),  
Deutsche Gedichte des 20. Jahrhunderts.  
S.182-183
- (11) DA HF, 1935/36, S.26/27
- (12) DA HF, 1936/37, S.102/103
- (13) DA HF, 1937/38, S.24
- (14) Brecht, Bertolt , Furcht und Elend des  
Dritten Reiches, Ffm 1970, S.80/81
- (15) DA HF 1935/36, S.35/36
- (16) DA HF 1936/37, S.17
- (17) DA HF 1936/37, S.26
- (18) George Grosz; Akademie der Künste, a.a.O.,S.130
- (19) DA HF; 1935/36; S.28,29
- (20) DA HF; 1936/37; S.16

#### **Der nationalsozialistische Wissenschaftsmißbrauch**

- (1) Rhein-Mainische Studentenzeitung; 28.Juni 1938
- (2) DA HF; 1936/37; S.21

#### **Der Judenpogrom 1938**

- (1) Pehle,Walter P.; Der Judenpogrom 1938,  
Von der "Reichskriställnacht" zum Völkermord;  
Frankfurt,1988; S.9
- (2) HLZ 11.11.1938
- (3) IMT;Bd.XXVII,S.487 ff. (1721-PS); zitiert  
in Hofer, a.a.O.; S.291,291
- (4) R.Andreas-Friedrich, a.a.O., S.27-35
- (5) HLZ 13.11.1938
- (6) Benz, Wolfgang, a.a.O.; S.119-123

#### **Zeitungen**

- Da HF** Darmstädter Hochschulführer von 1935-1938
- DZ** Darmstädter Zeitung ; Amtliches Organ der Hessischen Landesregierung
- DDS** Der Darmstädter Student; 1934-1938  
Amtliches Nachrichtenblatt der Darmstädter Studentenschaft und der Hochschulgruppe des NSDStB
- HHZ** Hessische Hochschulzeitung 1926-1933;  
Amtliches Nachrichtenblatt der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt
- HLZ** Hessische Landeszeitung
- RMS** Rhein-Mainische Studentenzeitung;  
Ausgabe B Gießen.  
Amtliches Organ der Gaustudentenführung und des Gaudozentenbundes.
- VB** Völkischer Beobachter